

Überblick der Poster

Vue d'ensemble des posters

Zusammen leben

Wie Gemeinden und Städte vom generationenverbindenden Engagement der Zivilgesellschaft profitieren können

Vivre ensemble

Les bénéfices de l'engagement intergénérationnel de la société civile pour les communes et les villes

Freiburg, 14. September 2016 | Fribourg, 14 septembre 2016



Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Société suisse d'utilité publique
Società svizzera di utilità pubblica
Societad svizra d'utilità publica

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Académie suisse des sciences humaines et sociales
Accademia svizzera di scienze umane e sociali
Academia svizra da ciencias humanas e socialas
Swiss Academy of Humanities and Social Sciences



MIGROS
kulturprozent

ÜBERBLICK DER POSTER

Einführung

Die Postersession verfolgt das Ziel, zahlreiche Generationenprojekte – Best-Practises-Beispiele wie auch Newcomer – vorzustellen. In einem Ausschreibungsverfahren wurden 37 Projekte selektioniert, welche sich an der Postersession vorstellen dürfen. Alle Projekte sind in einem der folgenden Bereiche aktiv:

1. Partizipative Gemeinde- und Quartierentwicklung, S. 3 ff.;
2. neue Wohnformen, S. 12 ff.;
3. Formen der Nachbarschaftshilfe, S. 22 ff. und
4. soziale Integration, S. 27 ff.

Die Poster sollen folgende Fragen beantworten: Was macht das Projekt aus? Welches sind seine intergenerativen Ziele? Welche Angebote und Produkte zeichnen es aus? Welche sind seine Resultate, Wirkungen, Herausforderungen und Erfolge? Wie sehen seine Zukunftspläne aus? Inwiefern entsteht eine Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und öffentliche Hand?

VUE D'ENSEMBLE DES POSTERS

Introduction

L'exposition de poster a pour but de présenter de multiples projets intergénérationnels – que ce soit des projets qualifiés de newcomer ou de best-practise. Au cours d'un processus de sélection, 37 projets ont été choisis pour se présenter lors de cette exposition. Tous les projets sont actifs dans un des domaines suivants:

1. développement de quartier et de ville participatif, pp. 3 ss;
2. nouvelles formes d'habitat, pp. 12 ss;
3. aide de voisinage, pp. 22 ss et
4. intégration sociale, pp. 27 ss.

Les posters contiennent les informations suivantes: Quelle est la nature du projet? Quels sont ses buts intergénérationnels? Quelles offres ont été développées? Quels sont les résultats du projet, et quels obstacles ont dû être surmontés? Quels sont les plans pour le futur? Comment se passe la collaboration entre la société civile et le secteur public?

Partizipative Forschung an der FHS St. Gallen: «Wohnvisionen im Alter»

Cora Pauli, Stephanie Lehmann, Prof. Dr. Sabina Misoch

FHS St.Gallen, Interdisziplinäres Kompetenzzentrum Alter IKOA-FHS, Rosenbergstr. 59, CH-9001 St.Gallen, cora.pauli@fhsg.ch

1. Hintergrund

Ein Forschungsansatz, der neben den Wissenschaftlern/innen auch Laien aktiv in die verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses miteinbezieht, ist der partizipative Forschungsansatz. Hierbei arbeiten Wissenschaftler/innen und gesellschaftliche Akteure/innen gleichberechtigt zusammen¹ mit dem Ziel der *Teilhabe* und nicht nur Teilnahme der nicht wissenschaftlichen Akteure/innen am Forschungsprozess.

Nach Bergold² stellt partizipative Forschung den Versuch dar, einen Erkenntnisprozess zu initiieren und zu gestalten, an dem im Prinzip alle Personen und Gruppen als aktiv Entscheidende beteiligt werden, die von dem jeweiligen Thema und der Fragestellung betroffen sind. Das Ziel partizipativer Forschung ist es, soziale Wirklichkeit durch die Einbeziehung unterschiedlicher Personengruppen in den Forschungsprozess zu verstehen und diese gegebenenfalls auch zu verändern.

Im partizipativen Forschungsprozess gibt es unterschiedliche Abstufungen der Beteiligung der Laien/Akteure im Prozess; hierfür wurden Stufenmodelle der Partizipation entwickelt (Abb.1)³. Dabei ist je nach Bedingungen im Projekt und der Zielgruppe die Partizipation unterschiedlich realisierbar. Aufgabe ist es, die den Bedingungen entsprechende Stufe der Partizipation zu finden.



Abb. 1: Stufenmodell der Partizipation (Wright, Block & von Unger 2010)

2. Ziele

Das Interdisziplinäre Kompetenzzentrum Alter (IKOA) der FHS St. Gallen hat seit 2014 zwei partizipative Forschergruppen 65+ aufgebaut (die St. Galler-Gruppe und die Bodensee-Gruppe).

Ziel ist dabei, zusammen *mit* und nicht ausschließlich *über* Senior/innen zu forschen und sich mit diesen gemeinsam den Herausforderungen des demographischen Wandels zu stellen. Durch ein „bottom-up“-Prinzip sollen die Forschergruppen selbst Forschungsprojekte initiieren und aktiv mitbeforschen.

Um die partizipativen Forschergruppen integral am Forschungsvorgehen zu beteiligen wurden die Gruppen im genannten Stufenmodell (Abb. 1) auf Stufe 7-8 angesiedelt. Dies vor dem Hintergrund der Fragen, ob sich:

- die Forschungsagenda des IKOA mit den aktuellen Fragestellungen von Senioren/innen deckt;
- die Durchführung von qualitativen, explorativen Feldstudien als Mittel der aktiven Teilhabe und Feld der Zusammenarbeit eignen.

3. Vorgehensweise am Beispiel des Projektes «Wohnvisionen im Alter»

Am Beispiel der St. Galler-Gruppe soll dargestellt werden, wie der Prozess der Gruppen- und Themenfindung abgelaufen ist:

- Die partizipative Forschergruppe St. Gallen hat sich nach einem öffentlichen Aufruf formiert und besteht aus 6 Teilnehmenden (3 Frauen, 3 Männer).
- Über den Zeitraum von ca. ¼ Jahren fand ein Findungsprozess statt:
 - Das Paradigma „partizipative Forschung“ wurde diskutiert.
 - Mögliche Forschungsthemen wurden in der Gruppe diskutiert.
 - Das Thema „Wohnen im Alter“ hat sich als gemeinsamer Interessens- und Forschungsfokus herauskristallisiert.
- Mit dem Ziel eine qualitative & explorative Studie durchzuführen, wurden die Teilnehmenden methodisch für die Durchführung von Leitfadeninterviews geschult.
- Die Laien-Forscher/innen und die wissenschaftlichen Forscher/innen haben gemeinsam einen Leitfaden entwickelt.
- Aktuell sind die Laien-Forscher/innen daran, Leitfadeninterviews durchzuführen. Im Herbst werden die Daten gemeinsam ausgewertet (von den Laien-Forscher/innen und Forscher/innen des IKOA).

4. Herausforderungen

- **Findungsprozess:** Braucht Zeit & Kenntnisse von gruppendynamischen Prozessen.
- **Steuerung der Gruppendynamik:** Wer steuert welche Prozesse, wer gibt Regeln vor, wer überwacht deren Einhaltung und die Inklusion von allen Teilnehmenden -> Moderation wäre wichtig.
- **Arbeitsrhythmus:** Alle Teilnehmenden haben sehr unterschiedliche zeitliche Ressourcen und müssen doch einen gemeinsamen Arbeitsrhythmus finden.
- **Nutzung von Technik:** Die Voraussetzungen sind sehr heterogen, dies muss bei allen Aufgaben und Abläufen berücksichtigt werden.

5. Evaluation

A) Sicht der Laien-Forscher/innen:

(Ihre Sicht wurde durch einen spezifisch entwickelten Evaluationsfragebogen erhoben.)

- Es besteht das Bedürfnis nach grösserer (Forschungs-)Intensität.
- Einzelne Teilnehmer werden als dominant wahrgenommen.
- Positiv beurteilt werden Faktoren wie Wissenszuwachs, Gruppenzugehörigkeit und gesellschaftliche Teilhabe/Einflussname.

B) Sicht IKOA:

- **Emische und etische Perspektive** können durch Partizipation ideal verbunden werden.
- **Expertenwissen** der Laien-Forscher/innen ist sehr wertvoll.
- **Zugang zu Netzwerken** dank Teilnehmenden.
- Partizipative Forschung braucht **Zeit, Infrastrukturen, finanzielle Mittel und Know-how** über **Gruppendynamik**.
- **Professionelle Moderation** ist nötig für die Sicherstellung der Symmetrie zwischen Laienforschung und akademischer Forschung und für das optimale Handling der Gruppendynamik.

6. Ergebnisse & Ausblick

Die Datenerhebung ist noch nicht abgeschlossen, die Auswertung der Daten wird im Laufe des Herbstes 2016 erfolgen.

A) Inhaltlich: Erste Forschungsergebnisse

- Redimensionierung ist wichtige Handlungsoption (Haus > Wohnung; Eigentum > Miete)
- «So lange wie möglich zu Hause bleiben.»
- «Neue», alternative Wohnformen (WG, Mehrgenerationenhaus) sind weniger attraktiv, da nicht vertraut.
- Bedarf nach Moderation im Falle einer gemeinschaftlichen Wohnform.

-> **Hypothese:** Alternative Wohnvorstellungen werden in jüngerem Alter angedacht, bzw. müssten zu diesem Zeitpunkt von Seiten der Gemeinden/Wohnanbieter adressiert werden.

B) Strategisch: Wie kann das Paradigma partizipative Forschung in Zukunft optimal genutzt werden?

Aus der jetzigen Sicht machen zwei Stossrichtungen Sinn:

- > **gemischte Teams:** partizipativ Forschende arbeiten nicht als separate Gruppe sondern einzelne Laienforscher werden je nach Interesse in laufende IKOA-Forschungsprojekte eingebunden, haben dort aber Recht auf Mitbestimmung (Partizipation auf Stufe 6).
- > **Selbstorganisation:** partizipative Forschergruppen arbeiten sehr selbstständig und selbstorganisiert, werden aber bei inhaltlichen/wissenschaftlichen Fragen durch das IKOA-Team unterstützt (Partizipation auf Stufe 9).

Referenzen

- [1] Unger, M. v. (2012). Partizipative Gesundheitsforschung: Wie partizipiert man? *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 13(1), Art. 7, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs>. URN: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:1014-fqs-2012-7>.
- [2] Bergold, J., Partizipative Forschung und Forschungsstrategien. «Newsletter Wegweiser Bürgergesellschaft» 06/2013. http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gasbeitrag_bergold_3.305.10.pdf
- [3] Wright, M. T., von Unger, M. & Block, M. (2010). Partizipation der Zielgruppe in der Gesundheitsförderung und Prävention. In: M. T. Wright (Hrsg.), *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention*. Bern: Verlag Hans Huber.

Kontakt

Cora Pauli
Interdisziplinäres Kompetenzzentrum Alter (IKOA)
Fachhochschule St. Gallen, Rosenbergstrasse 59, 9001 St. Gallen
cora.pauli@fhsg.ch
www.fhs.ch/alter

SAGW, Tagung «Generationenprojekte», 14. September 2016, Fribourg CH

Altersgerechtes Quartier Luzern (2012 - 2015)

Ein Projekt der Stadt Luzern – dokumentiert und evaluiert durch Interface Politikstudien, Luzern

Wie gestaltete sich die Ausgangslage?

Die Stadt Luzern weist im Vergleich zu anderen Schweizer Städten einen hohen Anteil an Menschen im Rentenalter auf. Ein Drittel der Stimmberechtigten ist über 60 Jahre alt, Tendenz steigend. In den letzten Jahren hat sich die Stadt Luzern verstärkt mit dem demografischen und gesellschaftlichen Wandel auseinandergesetzt und ihre Alterspolitik darauf ausgerichtet. „Mit dem Entwicklungskonzept „Altern in Luzern“ wurden strategische Schwerpunkte und drei spezifische Aktionsfelder festgelegt: „Kommunikation und Vernetzung“, „die andere Kultur des Alterns“ und „quartierbezogene Projekte“. Das Projekt „Altersgerechtes Quartier“ ist eines dieser quartierbezogenen Vorhaben und stellt damit einen Pfeiler des Gesamtkonzepts dar.

Wie wurde vorgegangen?

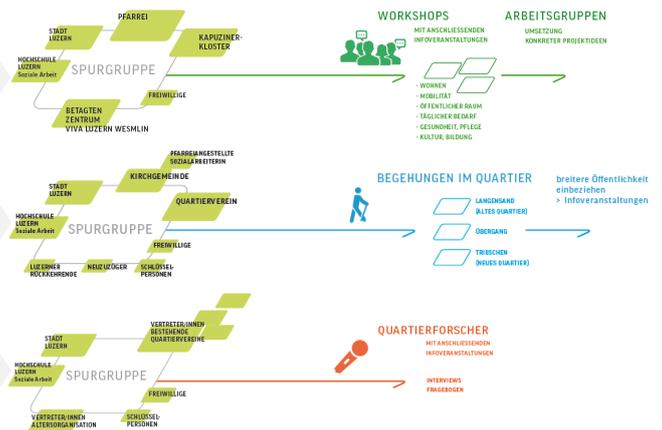
Workshops: Die Quartierbevölkerung wurde im Herbst 2012 zu einem öffentlichen Brainstorming eingeladen, um über den Bedarf an altersgerechten Angeboten zu diskutieren und Ideen für ein altersgerechtes Wesemli-Dreilinden-Quartier zu erarbeiten.

Quartierbegehungen: Über die Medien sowie an einer Informationsveranstaltung wurde die Quartierbevölkerung zu Begehungen eingeladen. Es wurden drei Begehungsrouten im Quartier – eine im alten Teil, eine zweite im neugebauten Teil in der Tribtschenstadt und eine dritte am Übergang zwischen altem und neuem Quartier – festgelegt.

Quartierforschung: Die Quartierforschung im Stadtteil Littau beinhaltete eine Befragung von Quartierbewohner/innen über 65 Jahre durch rund 20 Befragter/innen. Das Ziel der Quartierforschung bestand unter anderem darin, Ideen für Quartierprojekte zu generieren. Zudem sollte mit der Quartierforschung eine Bestandesaufnahme der in Bezug auf ein altersgerechtes Quartier wichtigen Punkte erstellt werden.

Was war das Projektziel?

Das Projekt startete als Pilotversuch im Herbst 2012 in den Quartieren Wesemlin, Tribtschen-Langensand und Littau-Dorf. Die Stadt Luzern setzte sich mit dem Projekt zum Ziel die gesellschaftliche Partizipation der älteren Bevölkerung zu erhöhen und das damit verbundene Potential besser zu nutzen. Gleichzeitig sollten Antworten zu offenen Fragen im Zusammenhang mit dem Bedarf und der Umsetzung konkreter Vorhaben gefunden und entsprechende Vorhaben lanciert werden.



Welche Angebote und Produkte sind entstanden?

Basierend auf diesen Workshops, Quartierbegehungen und der Quartierforschung entstanden viele Teilprojekte:

- Einige Projekte, wie Erzählcafé, Querbeet, Generationenpark, Mittwoch-Träff Wesemlin und der offene Bücherschrank fördern insbesondere die Begegnungsmöglichkeiten der älteren Bevölkerung aber auch zwischen den Generationen
- Andere Projekte nahmen sich dem Thema "Infrastruktur" im Sinne von Wohnen, Wohnumgebung, Mobilität und Versorgung im Quartier widmen an. Hierzu zählen die Projekte Drehscheibe Wohnen, Erschliessung durch ÖV, Verkehrssicherheit, Bedienung Ticketautomaten, Nette Toilette und Wochenmarkt.



Generationenpark Hirtenhof



Querbeet Wesemlin



Erzählcafé Tribtschen-Langensand

Was wurde erreicht?

- Stärkerer intergenerationeller Austausch (verschiedene Begegnungsorte sind entstanden)
- Stärkere Einbindung der Generation 60plus/Erschliessung von Ressourcen
- Resonanz der neuen Akzente der Alterspolitik bei Verwaltung, Behörden, Politik sowie bei Quartierkräften (weg von einer reinen Versorgungspolitik)
- Transferwirkung bei weiteren Quartieren respektive Städten/Gemeinden
- Wertschätzung der Freiwilligenarbeit

Welches waren die Herausforderungen?

- Durchmischung der Zielgruppe (intergenerationell und interkulturell)
- Kontinuität der Angebote gewährleisten
- Altersfreundliche Politik wird nicht massgeblich auf Quartierebene definiert, sondern umfasst das ganze Stadtgebiet. Dieser Umstand schränkt den Handlungsspielraum im Rahmen eines relativ kurzfristigen Projekts, das massgeblich auf dem freiwilligen Engagement von Quartierbewohnerinnen und -bewohnern beruht, ein.
- Insbesondere Vorhaben im infrastrukturellen Bereich sind stark von externen Faktoren, wie etwa den politischen Rahmenbedingungen, abhängig, welche seitens der Bevölkerung nicht oder nur über einen längeren Zeitraum beeinflusst werden können.
- Öffnung bestehender Strukturen
- Verwaltungsinterne, abteilungsübergreifende Zusammenarbeit zum Thema Alter

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Stadt und wie geht es weiter?

Im Rahmen des Projekts wurde in den letzten Jahren zielgerichtet in die Freiwilligenarbeit investiert. Freiwillig Engagierte initiieren, betreuen und leiten mittlerweile eine Reihe von Angeboten und Aktivitäten mit viel Einsatz. Vor allem in der Anfangsphase hat die Stadt bei den Vorhaben zur Förderung des sozialen Austauschs im Rahmen des Projekts eine wichtige Rolle als BegleiterIn des freiwilligen Engagements.

Die primäre Rolle, die der öffentlichen Hand in Quartierentwicklungsprozessen generell und insbesondere bei der Behandlung von Themen wie Infrastruktur und Wohnen zukommt, ist jene einer *intermediären Instanz*. Die Stadt Luzern will daher mit der Weiterführung der Fachstelle für Altersfragen auch nach Abschluss des Projekts AnsprechpartnerIn für Altersfragen sein. Zentrale Aufgaben werden dabei sein: **Wertschätzung und Dialog:** Es braucht längerfristig VertreterInnen der Stadt, welche die Anliegen und Bedürfnisse der QuartierbewohnerInnen aufnehmen, bündeln, allenfalls Sie stellen den Dialog zwischen Verwaltung, relevanten Umfeldakteuren und der Bevölkerung her. Gleichzeitig zeigen sie die Grenzen des Handlungsspielraums auf. **Verwaltungsinterne Abstimmung:** Die VertreterInnen der Stadt sorgen dafür, dass die Themen verwaltungsintern abteilungsübergreifend und in Abstimmung mit anderen gesamtstädtischen (sozial-)räumlichen Entwicklungs- und Planungsprozessen behandelt werden.



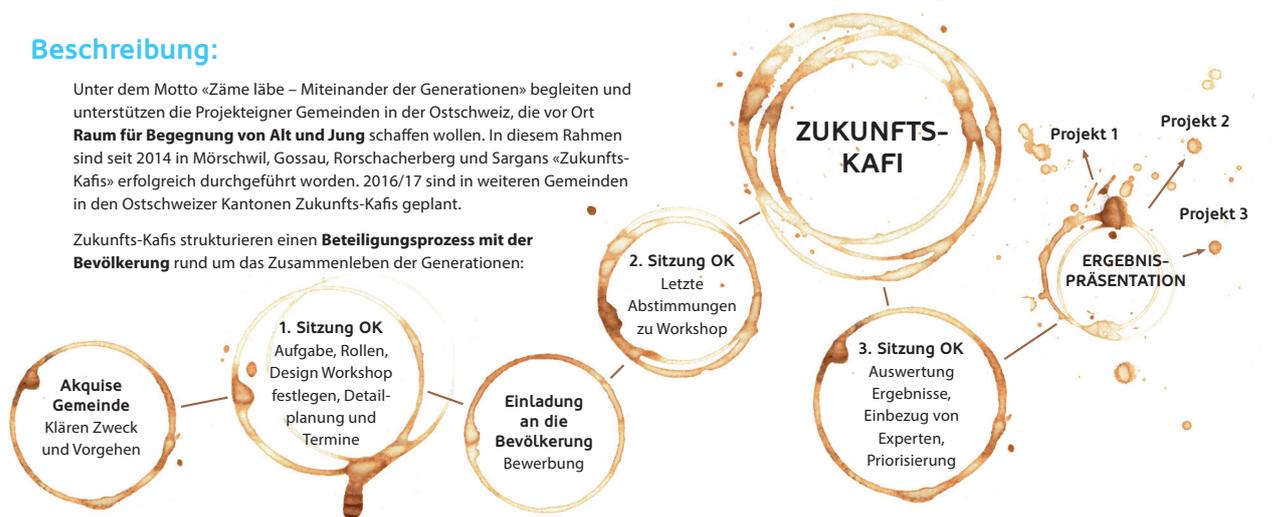
Zukunfts-Kafi

Ein Projekt des Vereins «Ostsinn-Raum für mehr» und der Generationenakademie des Migros-Kulturprozent zum Thema gesellschaftliche Partizipation.

Beschreibung:

Unter dem Motto «Zäme läbe – Miteinander der Generationen» begleiten und unterstützen die Projekteigner Gemeinden in der Ostschweiz, die vor Ort **Raum für Begegnung von Alt und Jung** schaffen wollen. In diesem Rahmen sind seit 2014 in Mörschwil, Gossau, Rorschacherberg und Sargans «Zukunfts-Kafis» erfolgreich durchgeführt worden. 2016/17 sind in weiteren Gemeinden in den Ostschweizer Kantonen Zukunfts-Kafis geplant.

Zukunfts-Kafis strukturieren einen **Beteiligungsprozess mit der Bevölkerung** rund um das Zusammenleben der Generationen:



Ein Zukunfts-Kafi zeigt ein Stimmungsbild von Bevölkerung, Vereinen, Organisationen, Politik und Verwaltung zum Thema des Zusammenlebens im Dorf. Zwischen 70 bis 150 Teilnehmende aller Generationen tauschen ihre Sichtweisen aus, benennen ihnen wichtige Themen und entwickeln Projektideen. Diese Projektideen werden bis zum Abschluss des Beteiligungsprozesses bis zur Umsetzungsreife konkretisiert und den zuständigen Behörden, Organisationen oder Gremien zur Entscheidung vorgelegt.

Ziele:

- > zwischenmenschliche Beziehungen über alle Generationen stärken
- > gemeinsame Sichtweisen entwickeln
- > Zukunftsmacher/-innen finden und vernetzen
- > Aktivitäten und Projekte initiieren

Herausforderungen:

- > persönliches Engagement und lokale Verankerung oder Vernetzung der Prozessbegleiter
- > Timing bei der Anfrage an Gemeinden

Wirkungen und Erfolge:

- > Partizipation der Bevölkerung und Verankerung in der Gemeinde
- > Veränderung in den Köpfen in Richtung «generation mainstreaming»
- > rund 12 umgesetzte Projekte in den Gemeinden



Zukunftspläne:

- > weitere Zukunfts-Kafis in der Ostschweiz durchführen
- > allenfalls Vernetzung unter den Zukunfts-Kafi-Gemeinden



Jugend Mit Wirkung

GESELLSCHAFT | WOHLBEFINDEN | GESUNDHEIT | LEBENSRAUM | GENERATIONEN

Nicht nur, dass die junge Generation eine eigene Meinung und viel zu sagen hat. Auch die Kinderrechte sehen die Partizipation von Kindern und Jugendlichen ausdrücklich vor. Gemeinden, die ihren jungen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zuhören, nehmen sie ernst. Das Projekt Jugend Mit Wirkung hilft dabei, die Jugend aktiv einzubeziehen und mitwirken zu lassen.

Jugendliche und Erwachsene gemeinsam in einem Komitee

Jugend Mit Wirkung fragt nach den Anliegen der Jugendlichen und lässt sie mitentscheiden, welche Massnahmen in einer Gemeinde oder Gemeinschaft eingeleitet werden sollen. Jugend Mit Wirkung ermöglicht auch die Umsetzung dieser Anliegen durch Eigeninitiative und Engagement. Wie das gehen soll? Ganz einfach: Ein Organisationskomitee aus Jugendlichen und Erwachsenen organisiert einmal jährlich einen Jugendmitwirkungstag, an dem gemeinsam konkrete Projekte ausgearbeitet werden. Die Projekte werden danach von den Teilnehmenden umgesetzt.

Ein Mitgestaltungsprozess, der bereits vielfach erprobt ist

Über 100 Gemeinden bieten bereits Jugend Mit Wirkung an. Diese Gemeinden leben die sogenannte Partizipationskultur – sie lassen dank Jugend Mit Wirkung auch Kinder und Jugendliche am gemeinschaftlichen und politischen Leben teilhaben. Und: Wer mitreden und mitbestimmen kann, identifiziert sich mit der Gesellschaft. In diesem Fall also mit seiner Heimatgemeinde.

» jugendmitwirkung.ch



LEBENSRAUM ZUM ÄLTERWERDEN

Quartierprojekt Rellsten-Zopf-Oberleimbach, Adliswil

Quartierentwicklung mit den Zielen

- Unterstützung des möglichst selbstständigen Wohnens in der vertrauten Umgebung
- Stärkung bestehender sozialer Netze und Förderung des Zusammenhalts sowie der gegenseitigen Hilfe im Quartier
- Verknüpfung von professionell erbrachten Dienstleistungen und freiwilligem Engagement
- Stärkung der Fähigkeit zur Selbstorganisation



Methode

Die Vorgehensweise orientiert sich an der Methodik «Quartiers Solidaires», welche im Kanton Waadt bereits seit 2002 erfolgreich umgesetzt wird. Zentral dabei ist, sich nicht nur an Mängeln und Problemen zu orientieren, sondern die im Quartier vorhandenen Potenziale und Ressourcen zu erkennen und einzubeziehen.

Betroffene werden zu Beteiligten

Im Rahmen konkreter Projekte werden Anliegen der Quartierbevölkerung – Schwerpunkt: Altersgruppen 55+ – aufgenommen und bearbeitet. Die Mitwirkung der Bevölkerung ist von entscheidender Bedeutung. Mit der Unterstützung von Fachpersonen vor Ort werden gemeinschaftsbildende und generationenverbindende Aktivitäten und Initiativen geplant und in die Tat umgesetzt.

Quartierforen

Diese etwa alle acht Monate stattfindenden Veranstaltungen werden gezielt genutzt, um über den Stand und die Entwicklung des Quartierprojekts zu informieren und die Teilnehmenden zur Mitwirkung anzuregen. In moderierten Gesprächsrunden zu unterschiedlichen Themen und Anliegen werden Anregungen und Bedürfnisse zusammengetragen, diskutiert und weiter bearbeitet.

Darüber hinaus bietet sich an den Quartierforen für die Akteurinnen und Akteure der Adliswiler Altersarbeit immer auch die Möglichkeit, sich bzw. ihre Angebote und Dienstleistungen zu präsentieren.



TreffPunkt

Gemeinschaftsraum als Dreh- und Angelpunkt für ...

... Aktivitäten

- Erzähl-Café
- Spiel-Café
- Bummel-Gruppe – Spazieren im und ums Quartier



... selbstorganisierte Gruppen

- Konversation in Englisch, Französisch und Italienisch
- Koch-Topf – zusammen kochen, essen und diskutieren
- generationenverbindendes Stricken
- Lotto im Quartier



Ausblick – Kontinuität und Entwicklung

- Überprüfung und Verbesserung der Zugänglichkeit von Wohnliegenschaften
- Alltagsassistenz
- Gemeinschaftsgarten im Quartier
- Quartier-Chronik
- Quartier-Post Nr. 2
- 3. Quartierforum am 12. November 2016



Eckdaten zum Projekt

- **Dauer**
5 Jahre (Mai 2014 – April 2019)
- **Personelle Ressourcen**
60%-Stelle über die ganze Laufzeit des Projekts
Praktikumsstelle (60 bis 70%)
- **Kosten**
ca. CHF 140'000 pro Jahr
Total: CHF 700'000
- **Begleitevaluation**
in den Jahren 2016 und 2017



Eine Kooperation der Stadt Adliswil
und Pro Senectute Kanton Zürich

**PRO
SENECTUTE**

Kanton Zürich

Generations im Dialog

Mit persönlichen (Lebens-)Geschichten von SeniorInnen wird die Ortsentwicklung wahrnehmbar.

Aus dem Erlebten erzählen wie es früher war und mitbekommen was sich Jugendliche von heute wünschen.



...am Beispiel «Generations im Dialog – Entdecke das Iselin», eine Kooperation von Sozialwissenschaft und Baukultur mit Jugendlichen und SeniorInnen.

«Generations im Dialog» ist ein Workshopangebot der drumrum Raumschule. Das Projekt findet mit Partnern aus den Sozial-, Kulturwissenschaften oder aus dem Baugewerbe im fächerübergreifenden Schulunterricht (Geschichte, Geografie, Deutsch, Informatik) statt. **Im Fokus liegt der ortsbezogene, geschichtliche Austausch zum Lebensraum und Wohnort der Jugendlichen.**

Durch arbeitsbedingte Wohnungswechsel, neue Familienstrukturen und Migration kennen immer weniger Jugendliche die Geschichte(n) zu den Wurzeln ihres Lebensraums. Heimat wächst aber mitunter auch durch das geschichtliche Bewusstsein. **Wie kann die Geschichte der gebauten Umwelt und deren Entwicklung greifbar und erlebbar gemacht werden?** Wie bekommen Jugendliche einen authentischen Einblick in ihre Quartiergeschichte(n)?



TEILNEHMENDE:
OS Klasse 3a Wasgenring und SeniorInnengruppe Iselin – Graue Panther Basel
www.grauepanther.ch

SCHULLEITUNG:
Jörg Wilczek, Anton Kost
KLASSENLEHRER: Anton Kost
LEHRPERSONEN: Beat Albrecht, Dora Kostyal
www.sek-wasgenring.ch

SOZIALWISSENSCHAFTEN:
Stadtteilsekretariat Basel-West,
Angelina Koch, Wirtschaftspsychologin MSD
www.stsbw.ch

BAUKULTUR: drumrum Raumschule
Nevena Torboski, Architektin HTL SWB
Fabian Müller, MA Design, Kulturschaffender
Andreas Meier, Praktikant drumrum
www.drumrum-raumschule.ch



Stadtteilsekretariat
Basel-West

Partizipation macht das (Erfahrungs-)Wissen der Nutzenden sichtbar. Wir analysieren gemeinsam mit Anwohnenden aller Generationen die Transformationsprozesse in ihrer Gemeinde oder ihrem Stadtteil.

Im Austausch mit ortsansässigen Seniorinnen und Senioren blicken Jugendliche in die Vergangenheit und erhalten dadurch eine neue Sicht auf die Gegenwart. Ortsansässige Seniorinnen und Senioren berichten von ihrer Zeit als Jugendliche im Quartier. Eine gewisse Authentizität ist alleine schon dadurch gegeben, weil über den gleichen Lebensraum berichtet wird. Lokale Geschichten schaffen einen Bezug zur baukulturellen Geschichte des Quartiers und somit zum aktuellen Lebensraum der Jugendlichen. Mit Fotos, Archivaufnahmen, Stadtplänen und privat mitgebrachten Objekten und den Erinnerungen von gestern wächst das Verständnis für heute und morgen.



Wer die Gegenwart begrift und historische Veränderungen kennt, kann sich in die Gestaltung der Zukunft besser einbringen. Nachdem der Lebensraum der Jugendlichen auf seine geschichtliche Entwicklung hin untersucht und die Gegebenheiten und Erzählungen von den Jugendlichen mit Interviewbefragungen festgehalten und kartografiert worden sind, gestalten die Jugendlichen in einem zweiten Schritt den Ausblick, wie sie sich als heranwachsende neue Generation ihre gebaute Umwelt wünschen und wie sich diese in der Zukunft entwickeln soll. Sie präsentieren ihre Ideen und tauschen sich mit den mitwirkenden Seniorinnen und Senioren über die verschiedenen Wahrnehmungen ihres Wohnortes von gestern, heute und morgen aus. Die erarbeiteten Daten können anschliessend anonymisiert aufbereitet und für die weitere Nutzung Behörden und Quartierorganisationen zugänglich gemacht werden.

„Früher war unser Spielplatz ein Friedhof. Das wissen aber nur noch die alten Menschen im Quartier.“

„Der Verkehr hat zugenommen. Wir konnten noch auf der Strasse spielen. Heute gibt es kaum Orte wo Jugendliche ungestört sein dürfen.“

Entdecke das Iselin – Generationen im Dialog



Wie bewegen, fühlen und sehen sich die Jugendlichen im Quartier?
Wie bewegen, fühlen und sehen sich die grauen Panther von heute als Jugendliche im Quartier?



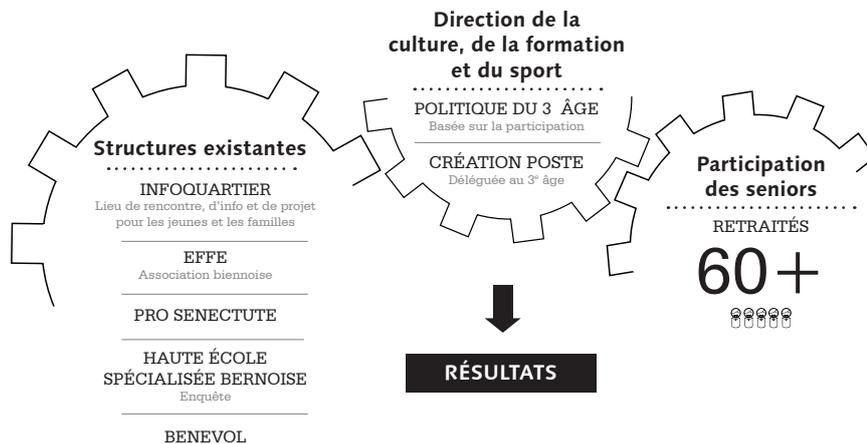
Bienne, active dans le réseau, active dans les quartiers.

BUT

Lancé par la Ville de Bienne, le projet «Vieillir à Bienne, agir en réseau» (2015-2018) a pour but de renforcer la participation des seniors dans leurs quartiers en utilisant des structures existantes. Il est basé sur trois axes principaux: l'information, la participation et la coordination.

Sous ces trois axes, 12 projets partiels ont été mis en place en collaboration avec les structures locales existantes, comme par exemple [l'Enquête](#), [Win3](#) et l'ouverture de [l'InfoQuartier](#) aux 60+.

MÉTHODOLOGIE



Enquête: l'avis des retraités

Dans quelles branches les retraités ont envie de s'engager? Qu'ont-ils envie de transmettre aux autres générations? Une enquête auprès des 60+ est en cours pour identifier leurs besoins et surtout leurs ressources (compétences). Suite à des entretiens, une rencontre participative réunissant plus de 50 retraités a eu lieu. Différents thèmes ont été discutés: participation, contacts sociaux, information, lieux de rencontre et accès/mobilité. Une série d'entretiens qualitatifs individuels est actuellement en cours. Les résultats définitifs seront communiqués en fin d'année 2016 et discutés lors d'une nouvelle rencontre avec les 60+.



Win3: 60+ dans les écoles

Projet réalisé par Pro Senectute Biel/Bienne Seeland en collaboration avec la Ville de Bienne. Le but est de créer un lien entre les générations et de bénéficier des compétences des retraités dans les classes d'école. Actuellement, 50 seniors participent au projet dans 50 classes différentes.



InfoQuartier: ouverture aux 60+

Les InfoQuartiers biennois sont des lieux de rencontre, d'animation et d'échanges pour les jeunes et les familles. En projet-pilote, l'InfoQuartier de Mâche a ouvert ses portes aux retraités, tous les jeudis de 9h à 11h.

La fête d'ouverture a attiré plus de 150 participants. Un groupe de retraités s'est ensuite constitué et commence à mettre en place des projets comme une maison de quartier. Exemples de projets organisés: promenade dans le quartier, exposition de photos.



Contact

Brigitte Brun, Déléguee au 3^e âge, T: 032 326 14 09, brigitte.brun@biel-bienne.ch
www.biel-bienne.ch

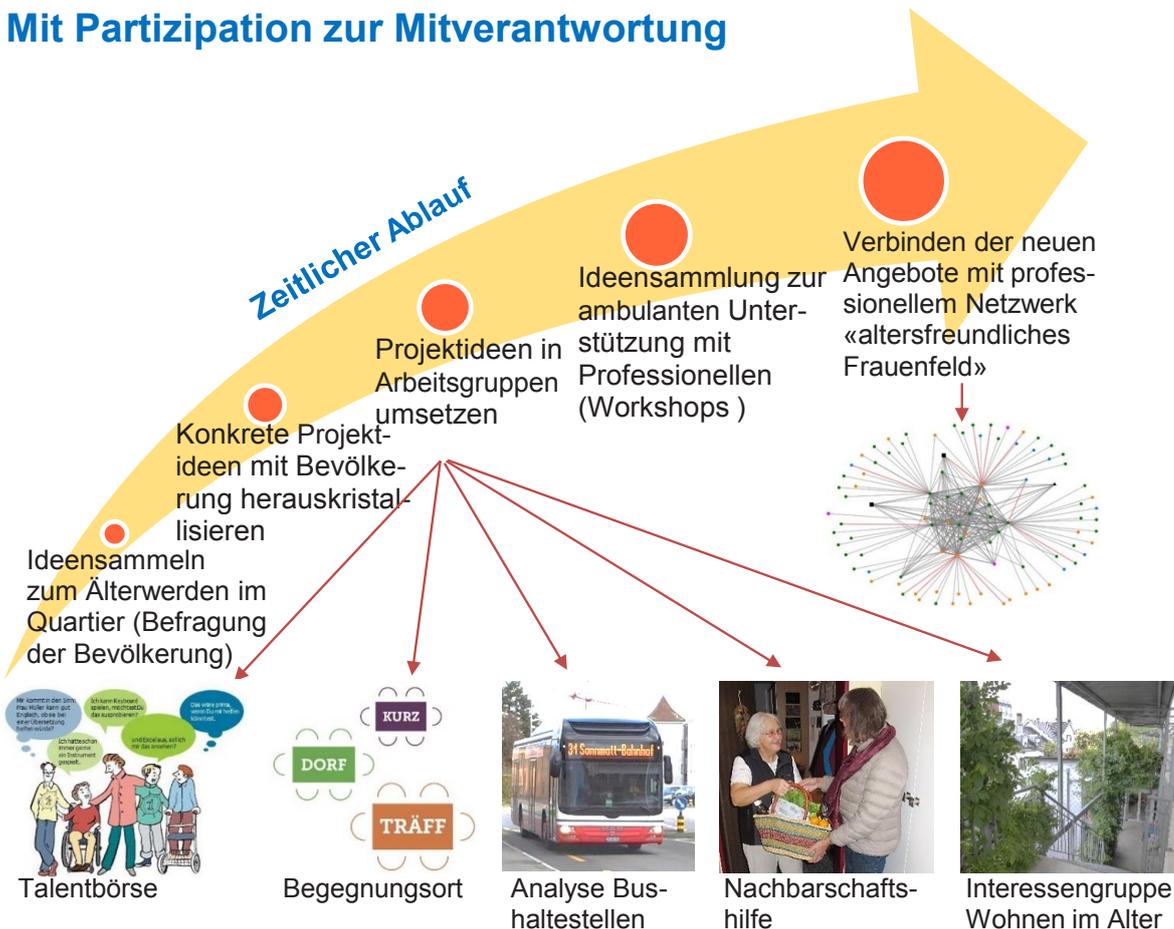


„Älterwerden im Quartier“ – Ein partizipatives Quartierprojekt der Stadt Frauenfeld, 2014-2016

AWIQ
älter werden
im Quartier

Wie werden die Bevölkerung des Quartiers Kurzdorf in Frauenfeld und vor Ort tätige professionelle Dienstleistungsanbieter für das Leben und Wohnen im Alter zu Hause sensibilisiert, aktiviert und zu neuen Zusammenarbeitsformen motiviert?

Mit Partizipation zur Mitverantwortung



Erfolge und Wirkungen

- Über 50 Personen zwischen 30-75 Jahren engagieren sich in den Arbeitsgruppen.
- Neue intergenerative Kontakte zu Personen, Dienstleistungsanbietenden, zur Stadtverwaltung und Stadtbehörden entstanden.
- Freiwillige erweiterten Kompetenzen und eigneten sich neue an.
- Politik akzeptiert neue, tendenziell weniger verbindliche Organisationsformen.
- Eine Verwaltungsperson ist künftig Ansprechperson für die Freiwilligen.
- Neue Strukturen und Angebote sind übertragbar auf andere Stadtquartiere.

Herausforderungen

- Ältere Personen mit Migrationshintergrund wurden schlecht erreicht.
- Partizipatives Erarbeiten von Konzepten mit Freiwilligen ist ein anspruchsvoller Prozess.
- Vereine als künftige Organisationsstrukturen lösen Widerstand aus (langfristige Verpflichtung hemmt).
- Generationendurchmischtes, bezahlbares Wohnen im Alter zu realisieren ohne über städtisches Bauland zu verfügen.

« Quartiers Solidaires »

Une méthodologie natrice d'accompagnement de projets communautaires au profit de la qualité de vie des habitants d'un quartier ou d'une localité, appliquée depuis quatorze ans dans le canton de Vaud.



Description du projet : « Quartiers Solidaires » c'est créer, renouer, développer et entretenir les liens sociaux pour améliorer la qualité de vie et l'intégration des aînés dans une localité ou un quartier. Son originalité ? Encourager les habitants, et en particulier les plus âgés, à influencer sur leur propre environnement, en organisant eux-mêmes des projets selon leurs besoins, ressources et envies. « Le quartier solidaire a changé toute ma vie, j'ai rencontré des tas de gens, on va boire un café même dehors des activités », Antoinette Primault, habitante retraitée, Rolle.

Buts du projet : permettre aux habitants d'être auteurs et acteurs de leurs propres projets, faciliter l'intégration et la participation sociale des personnes âgées au sein de leur quartier, afin d'améliorer la qualité de vie de tous ! C'est également développer le pouvoir d'action des aînés, prévenir l'isolement et la fragilisation, favoriser le maintien à domicile et renforcer la santé. « Pour les divers professionnels impliqués, il ne s'agit pas d'engager des projets pour une population, en imaginant ce qui serait souhaitable pour elle, mais d'écouter ce qu'elle a à dire et de soutenir si nécessaire ses initiatives », B. Barmaz, assistant social, centre médico-social, Ecublens ».

Produits : étapes précises et planifiées conduisant à une autonomisation des acteurs locaux, compétences spécifiques chez les porteurs des démarches, convivialité, temps et moyens collectifs sont les piliers de la méthodologie. La première année, l'équipe se compose d'un animateur de proximité à 70%, d'un assistant à 50% et d'un stagiaire à 50%. Dès la deuxième année et jusqu'à la fin du projet, l'équipe se réduit à un animateur de proximité et à un stagiaire (120%). Annuellement : un rapport évaluatif basé sur les « déterminants sociaux de la santé » est établi et diffusé à tous les acteurs du processus. « Pour construire une relation, la recette est simple : il faut du temps et de la générosité », R. Bagnoud, habitante, Bellevaux.

Collaboration entre société civile et services publics : le quartier est enrichi par le dialogue entre protagonistes (habitants, pouvoirs publics et partenaires), ce qui favorise l'accès à de nouvelles ressources pour tous. Ainsi, les habitants et les autorités sont davantage en contact avec les seniors d'un quartier dans des nouveaux espaces de dialogue assurés au sein de la démarche. « C'est un programme dont les finalités sont éminemment politiques, mais sans couleur d'un parti ! Le questionnement porte sur la place, le poids et le respect de l'individu dans le collectif qui l'entoure. Au niveau de la politique, cette démarche répond à un enjeu crucial de notre époque: gérer le vieillissement de la population avec ses conséquences démographiques et sociétales », A. Gilliéron, Syndic, Prilly.

Résultats et effets : les résultats globaux des 24 projets « Quartiers Solidaires » dans le canton de Vaud se résument comme suit : 250 activités autogérées, plus de 400 personnes impliquées dans les comités communautaires, 7'000 personnes participantes aux activités proposées et plus de 35'000 personnes informées des activités de proximité. Exemples d'activités proposées : cafés entre amis, permanences, marches, groupes de communication, devoirs surveillés, ordinateurs, pétanque, co-voiturage, formations, ateliers photos, ateliers créatifs, danses, etc. Nombre de ces activités (ainsi que leurs effets) sont intergénérationnelles et interculturelles, même si ce sont les seniors qui les organisent ! Les effets sont de faire bénéficier les habitants d'un accroissement de leur pouvoir d'action (empowerment) en développant leurs compétences techniques et relationnelles, en s'adressant directement aux autorités publiques en cas de besoin et en construisant ou renforçant la confiance en soi. De plus, il est établi que la participation aux quartiers solidaires a pour effet que les habitants soient moins seuls et plus engagés dans la collectivité.



« Des réseaux de proximité se constituent ; ils naissent sous l'impulsion des habitants eux-mêmes et au fur et à mesure des étapes du projet. La démarche favorise ainsi les contacts intergénérationnels, interculturels et entre les aînés », Prof. M.-P. Glauser, UNIL, Fondation Leenaards.

Succès et défis : l'application des « Quartiers solidaires » a été reconnue par différentes instances : Le bureau d'étude et de conseil socialdesign SA, dans le cadre d'une évaluation de plus de 10 ans d'application de la méthodologie (2013) - L'ARE (office fédéral de développement territorial) comme bonne pratique sociale en matière de développement durable (2008 & 2016) - L'Etat de Vaud en soutenant de plus en plus intensément la diffusion et la mise en pratique des « Quartiers Solidaires » (depuis 2008) - Le Prix d'une société française « Vivre ensemble aujourd'hui et demain », pour le diagnostic communautaire de Gland, (2011) - Le premier prix « Ville en santé », associé au projet « Qualité de Vie » développé par la Ville d'Yverdon-les-Bains (2013) et à la commune de Prilly (2015).

Les défis actuels : développer la méthodologie hors des frontières vaudoises et dans des petites communes sous la forme de « village solidaire ». Un projet pilote est en cours à Zurich (Adliswil) et des intérêts sont exprimés à Genève et au Tessin. Un autre enjeu d'importance et de continuellement adapter les moyens d'accompagnement et de favoriser la pérennisation sur le long terme de tout ce qui a été créé. « Si des dynamiques s'essoufflent, il est indispensable que les communes assurent un soutien professionnel pour appuyer les habitantes et habitants. Dans ce sens, il est utile d'ajouter un dispositif de « piqûres de rappel » à la démarche « Quartiers Solidaires », permettant ainsi à un animateur de proximité de revenir un ou deux ans après la fin du processus », Pierre-Yves Maillard, Conseiller d'Etat en charge du Département de la santé et de l'action sociale, canton de Vaud.

Stratégie et plans pour le futur : tout en s'adaptant à la demande croissante, continuer de développer des ponts et des espaces de coordination autour de sujets d'actualité comme les nouvelles technologies, les proches aidants ou les relations interculturelles. Si des dynamiques « Quartiers Solidaires » créent des espaces où toutes sortes de personnes et de sensibilités différentes se rencontrent, c'est vraiment un apprentissage de la vie en communauté », A. Delaloye, chef de service de la jeunesse et des affaires sociales, Pully.

Pour plus d'information, voir : www.quartiers-solidaires.ch ou contacter Pro Senectute Vaud.

Förderverein



Projektbeschreibung

Auf Initiative des Innovage Netzwerks Bern-Solothurn und des Regionalverbands Bern-Solothurn der Wohnbaugenossenschaften Schweiz wurde im März 2016 der Förderverein Generationenwohnen-Bern gegründet.

Projektziele

Das Projekt hat zum Ziel, dass in neuen oder bestehenden Wohnüberbauungen in der Stadt und der Agglomeration Bern das nachbarschaftliche Zusammenleben und die gegenseitige Unterstützung von Menschen jeden Alters und jeder sozialen und wirtschaftlichen Lage institutionalisiert und aktiv unterstützt werden.

Generationen leben miteinander statt nebeneinander

Generationenwohnen

Generationenwohnen beinhaltet unterschiedliche Wohnformen, in denen Menschen verschiedener Generationen zusammen leben und sich gegenseitig unterstützen. Es sind bauliche, soziale und finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen, damit in Neubauten und Siedlungen optimale Voraussetzungen für generationenübergreifende Wohnformen entstehen.

Projektangebote

Der Förderverein versteht sich als Kompetenzzentrum und Netzwerk zur Förderung des Generationenwohnens in der Region Bern. Er organisiert Informationsveranstaltungen, gibt Studien und Abklärungen in Auftrag, vernetzt Akteure im Bereich Wohnungs- und Siedlungsplanung, verfolgt potentielle Standorte und unterstützt Wohnbauprojekte für das Generationenwohnen. Er versteht sich nicht als Trägerschaft konkreter Bauvorhaben.

Ausgangslage in der Stadt Bern

- Generationenwohnen ist politisch abgestützt durch Vorstoss SeniorInnenrat und Motion im Parlament,
- und enthalten im städtischen Alterskonzept 2020.
- Bei Um- und Neueinzonungen müssen mindestens ein Drittel preisgünstige resp. gemeinnützige Wohnungen sein (Wohn-Initiative, 2014 angenommen).
- Realisierung mehrerer grosserer Überbauungen mit Potential für Generationenwohnen in den kommenden Jahren



Quelle: Stadt Bern; Amtliche Vermessung; OpenStreetMap Contributors

Akteure / Vernetzung

Bei Innovage stellen pensionierte Berufsleute ihre Erfahrung und ihr Fachwissen für gemeinnützige und zivilgesellschaftliche Projekte wie das Generationenwohnen zur Verfügung. Der Regionalverband Wohnbaugenossenschaften Bern-Solothurn bringt die Erfahrungen der gemeinnützigen Bauträger im Bereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens ein. Wesentlicher Teil des Projekts und des Fördervereins ist die Vernetzung zivilgesellschaftlicher Akteure wie gemeinnützige Wohnbaugenossenschaften mit der öffentlichen Verwaltung und möglichen Investoren.

Zivilgesellschaft / öffentliche Hand

Der Förderverein ist im Gespräch mit wichtigen Playern wie Immobilien Stadt Bern, Bürgergemeinde Bern, Wohnbaugenossenschaften, potentiellen Investoren.

Resultate / Wirkungen

Zwei Wohnbaugenossenschaften, die bei der Überbauung neuer Areale zum Zuge kommen, sind bereit, das Generationenwohnen in ihren Projekten zu berücksichtigen.

Erfolge / Herausforderungen

Die Chancen, in Bern Generationenwohnprojekte zu realisieren, müssen genutzt werden. Generationenwohnen erfordert neben den baulichen Voraussetzungen wie Gemeinschaftsräume und Aufenthaltsbereiche auch soziale Voraussetzungen wie Kontaktbörsen, Animationen etc. für einen nachhaltigen Austausch zwischen den Generationen.

Strategie / Zukunftspläne

Fachkompetenz, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit sind Voraussetzungen, damit dem Generationenwohnen der Weg in der Region Bern geebnet wird.

www.generationenwohnen-bern.ch

Kontakt

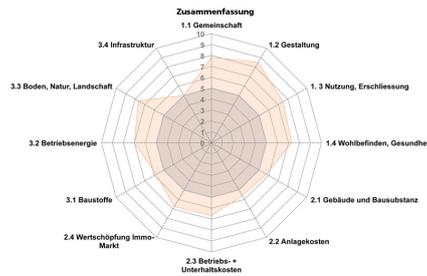
Förderverein Generationenwohnen-Bern
c/o Innovage
GenerationenHaus
Bahnhofplatz 2
3011 Bern

info@generationenwohnen-bern.ch

Wir schaffen ein Netz, das Generationen trägt und verbindet –
zum Wohle aller, mit Freiraum für den Einzelnen

Projektmerkmale

- Ökologisch und wirtschaftlich
- Umwelt-/Gesundheitsschutz
- Mobilitätskonzept



Projektbeschreibung

- Standort
- Quartierentwicklung
- Zusammenarbeit örtliche Dienstleister
- Zusammenarbeit ö.H. und ZG
- Wohnen generationenübergreifend



Projektangebote

- Sozial, kompetent, innovativ
- 92 Wohneinheiten
- bedürfnisgerechte Wohnungen
- flexible Wohnformen



Projektangebote

- gesunder Wohn-/Lebensraum
- hindernisfrei innen/ausser
- Aussenräume vielfältig nutzbar
- zahlbarer Wohnraum



Projektziele

- Unsere Farben Rot, Gelb, Grün, Blau
- Verständnis zwischen Generationen
- Nachbarschaft leben
- Autonomie stärken, Einsamkeit verhindern
- fit für künftige Herausforderungen



Autoren

Verena Szentkuti-Bächtold, Präsidentin
Guido Capecchi, Kommunikationsverantwortlicher

BuntGemischt in Zürich Oerlikon: Generationenübergreifendes Zusammenleben als Wohngemeinschaft in einer Clusterwohnung

Kontakt: Verein BuntGemischt (vertreten durch Karl Klisch), Dialogweg 6, 8050 Zürich, 044 6358785
kakli66@hotmail.co.uk

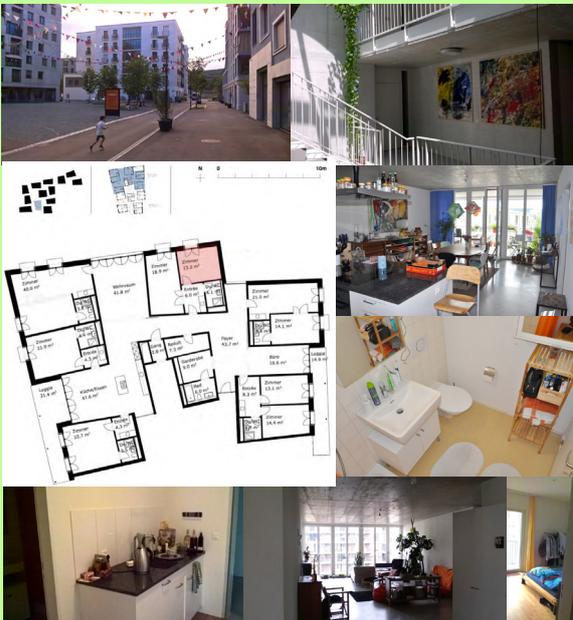
Die Idee:

Ziel ist es eine alters- und geschlechter-durchmischte Gruppe zu haben. Keine ‚Alters-WG‘ oder ‚Studenten-WG‘. Dabei ergab sich einen ‚Startbesetzung‘ von 4 Frauen, 4 Männern; 4 Schweizern und 4 Deutschen; 4 Akademikern und 4 Nicht-Akademikern. Inzwischen sind wir 5 Frauen, 4 Männer im Alter zwischen 21 und 62 Jahren.



Der Ort:

Wir sind im März 2015 in eine neugebaute Minergie Cluster-Wohnung der Genossenschaft ‚Mehr als Wohnen‘ in Zürich Oerlikon eingezogen. Die Wohnung hat 400 m² Wohnfläche, zwei Balkone und sieben Bäder. ‚Clusterwohnung‘ bedeutet, dass es in der Wohnung kleinere Einheiten (Cluster oder Satelliten), mit eigenem Bad und einer Teeküche, gibt. Diese Cluster werden von einer oder zwei Personen bewohnt.



Finanzen:

Für die Wohnung mussten wir 100 000 CHF Anteilskapital der Genossenschaft einzahlen. Einen Anteil von diesem Betrag (etwa 9-13 000 CHF) hat jeder Bewohner beim Einzug oder über einen längeren Zeitraum eingezahlt. Die Miete für die ganze Wohnung beträgt etwa 8250 CHF und die einzelnen Zimmermieten richten sich nach der Zimmergrösse, sowie Ausstattung (Balkon, Bad, etc.).

Organisation:

Wir sind als Verein ‚BuntGemischt‘ Mieter der Wohnung. Die Vereinsmitglieder sind Untermieter des Vereins. Wir kaufen viele Lebensmittel für den gemeinsamen Verbrauch ein und kochen und essen häufig gemeinsam. Essensgeld wird am Monatsanfang auf das Vereinskonto eingezahlt, dann in ein Kassenkästchen gelegt und jeder der etwas für die Gemeinschaft eingekauft hat nimmt sich daraus den Betrag. Wie viel jeder einzelne von den gemeinsamen Vorräten verzehrt hat wird mittels eines Punktesystems festgehalten und am Monatsende erfolgt eine Abrechnung aufgrund des anteiligen Verbrauchs.



Putzen:

Wir haben einen Putzplan, nach dem an jedem Wochenende ein Team von zwei Bewohnern für das Putzen der gemeinschaftlich genutzten Räume zuständig sind. Selten kommt es dabei zu leichten Problemen, wie z.B. verschmutzten Backöfen.

Gemeinsame Aktivitäten:

Oft wird abends zusammen gekocht und gegessen. Absprachen dazu erfolgen über eine WhatsApp Gruppe. An Geburtstagen kocht die WG für das ‚Geburtstagskind‘ und alle Gäste (oft in recht hoher Zahl). Gelegentlich wird gemeinsam musiziert, gejoggt, grilliert, gegärtnert.



Entscheidungen:

Einmal im Monat treffen wir uns Abends zu einer WG-Sitzung. Nach einem gemeinsamen Essen werden die Traktanden durchgegangen. Einige Dinge sind in den Vereinsstatuten geregelt. Ansonsten sind wir noch dabei, zu entwickeln, wie wir Beschlüssen fassen. Es gibt dazu noch viele Fragen: Stimmen wir ab? Entscheiden wir einstimmig? Bei welchen Gelegenheiten kann ein einzelner Mitbewohner ein ‚Veto‘ einlegen? Muss das begründet werden?

Wirkung für den lokalen Nahraum (Gemeinde/Stadt/Quartier):

Als WG können wir für Menschen, die über eine ‚alternative‘ Wohnform nachdenken, inspirierend sein. Die WG bietet den Bewohnern, Besuchern, Freunden, Verwandten, Nachbarn eine Vielzahl von Möglichkeiten zur sozialen Interaktion.

Ziel:

Unser Ziel ist es, eine für uns stimmige Form des Zusammenlebens zu entwickeln.

Gelebte Gemeinschaft für mehr Gemeinsamkeit und weniger Einsamkeit



Ausgangslage

- Demographischer Wandel
- Tiefere Renten
- 2 Generationen im Ruhestand
- Baulandreserve trifft auf grosses Engagement der Initianten

Inspiration

- Altersvorsorge 2020
- Sharing economy
- AGE Wohnmatrix

Angebot

- Zentrale Lage für aktive Menschen
- Gemeinschaftsräume
 - Mittagstisch
 - Bibliothek
 - Fitnessraum
 - Bastelraum
- Grosszügige Aufenthalts- und Grünflächen
- Hochwertiger Baustandard
- Ergänzendes Betreuungskonzept



Bild links:
Innenraum/Küche

Schemata rechts:
- Flexibler Wohnungsmix
- Funktionsfreie Wohnräume (Nutzungsneutral)
- Durchwohnen Ost-West

Grundriss rechts:
Regelgeschoss

Rechts aussen:
Umgebungskonzept



Zielgruppen

- Menschen in der postfamiliären Phase, welche bereit sind nachbarschaftliche Hilfe zu leisten oder freiwillige Hilfe benötigen
- Bisheriger Habitat wurde zu gross (leere Kinderzimmer), Treppen werden zum Hindernis, Garten zu aufwändig
- Weitergabe von zu gross gewordenem Lebensraum an nachfolgende Generationen

Projektziele

- Individuelle Selbständigkeit bis ins hohe Alter erhalten – Nachbarschaftshilfe
- Herausforderungen in der zweiten Lebenshälfte teilen und gemeinsam lösen
- So lange wie möglich, bei maximaler Lebensqualität und Lebensfreude, zu Hause bleiben

Nachhaltigkeit durch

- Hohe Energieeffizienz (GEAK-A/A)
- Mobilitätskonzept (Priorität Velo, 0.5 Autoabstellplätze pro Wohnung)
- Genossenschaftliches Teilen

Zusammenarbeit Privat/Öffentliche Hand

- Private, nicht kommerzielle Initiative
- Unterstützung durch das Bundesamt für Wohnungswesen sowie dem Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
- Einwohnergemeinde Aegerten

Herausforderungen

- Start-up einer Wohnbaugenossenschaft
- Ressourcen- und Engagement-Management
- Die Vorteile und Eigenheiten einer Genossenschaft Interessenten erklären
- Sicherung der Finanzierung (aufgrund der Zusatzkosten Gemeinschaftsräume)



Grünräume für die zweite Lebenshälfte

Förderung von Lebensqualität und Gesundheit durch neue Grünraumqualitäten von Wohnsituationen älterer Menschen in der deutschen Schweiz



Städte und Agglomerationen werden dichter, die Grünräume schrumpfen. Wohnungsbauperantwortliche stehen aufgrund demographischer Veränderungen zunehmend vor der Aufgabe, altersgerechten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dabei wird der Gestaltung der Wohnaussenräume zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl deren Qualitäten im Zuge der Verdichtung umso wichtiger werden.

Projektbeschreibung und Ziele

Es wurden sieben exemplarische Aussenraumprojekte unterschiedlicher Wohnformen (Altershausgemeinschaft bis grössere Mehrgenerationen-Genossenschaftssiedlung) analysiert und dokumentiert, bei denen der Garten in unterschiedlichen Formen für das Zusammenleben der Menschen eine Rolle spielt. Kern der Untersuchungen bildeten 28 qualitative Leitfadeninterviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern, teilnehmende Beobachtungen sowie Experteninterviews.

Laufzeit Projekt: 2014–2016

Wesentliche Projektziele

- konkrete Einsichten für Wohnbauverantwortliche
- praktische Ratschläge für Menschen, die sich engagieren und selber ein Gartenprojekt initiieren und durchführen wollen
- Ergebnisse für ein breites Publikum aufbereiten

Projektresultate

Wohnaussenräume können wesentlich zu einer selbständigen, gesunden und sinnerfüllten Gestaltung der zweiten Lebenshälfte bis weit ins hohe Alter beitragen und können auch für die Generationen untereinander bedeutsam sein.

Gemeinsame Gartennutzung und Gartenaktivitäten

- fördern soziale Eingebundenheit älterer Menschen
- bieten Freude an gemeinsamen, sinnstiftenden Aktivitäten – auch generationenübergreifend
- dienen der Identifikation
- beinhalten soziale Herausforderungen
- erfordern räumliche Differenzierungen
- sollten ein reicheres Naturerlebnis bieten
- zeigen: im Alter muss man nicht mehr effizient sein

Produkte

Themenheft Hochparterre

- 48-seitiges Kompendium mit Darstellung der untersuchten Projekte sowie weitere Beiträge



Gartenbox

- Ratgeber für gemeinsame Planung, Realisierung, Nutzung und Bewirtschaftung eines Gartens
- 66 Denkwerkzeuge und 16 Arbeitsblätter für den gesamten Prozess



Webseite

- www.alter-gruen-raum.ch
- neue Plattform mit allen Projektinhalten und Erkenntnissen



Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und öffentlicher Hand

- viel Potential, dass noch wenig genutzt wird
- engere Zusammenarbeit zwischen Organisationen im Dienste älterer Menschen und der öffentlichen Hand notwendig

Wichtige Erfolge und Herausforderungen

- grosses Interesse am Thema
- Eigentümer finden, die einen partizipativen Veränderungsprozess durchführen, der analysiert und dokumentiert werden kann

Zukunftspläne

- praktische Anwendung der Gartenbox zur Evaluation und Weiterentwicklung
- Weiterführung der Webseite

Wohnbaugenossenschaft Warmbächli Bern

Neue Idee Gestaltung eines lebendigen und sozial durchmischten Quartierteils mit sechs Bauträgern, die die Vielfalt gemeinnütziger Wohnbautätigkeit in Bern widerspiegeln.

Ziele Gemeinschaft und Austausch als Bereicherung; Umweltfreundlichkeit und Ressourcenschonung im Sinn von weniger ist mehr; Beleben des Quartiers sowie Mitsprache und Partizipation der GenossenschaftlerInnen.

Das Projekt Innovativer Wohnraum für Menschen unterschiedlichen Alters mit vielfältigen Lebensentwürfen. Urbane Lebensqualität, soziale Verbundenheit, ökologischer Weitblick und ökonomische Vernunft unter einem Dach.

Strategie und Zukunftspläne Gemeinschaft im Haus und auf dem Areal aufbauen:

- Partizipation
- Neue Wohnformen
- Nachbarschaftshilfe
- Soziale Integration
- Nachhaltiges Gewerbe

Zivilgesellschaft und öffentliche Hand Auf städtischem Areal werden auf den sechs Baufeldern im Baurecht und gemeinnützig fünf Wohnhäuser gebaut und eine Gewerbeliegenschaft umgebaut. Über den Aussenraum des Areals verfügen alle BewohnerInnen gemeinsam.

Angebote Wohnräume, die sich nach den Lebenssituationen der BewohnerInnen gestalten: Wohngemeinschaften, Clusterwohnungen, Wohnungen für Familien, für eine oder zwei Personen. Dazu kommen attraktive und grosszügige Gemeinschaftsräume für die ganze Hausgemeinschaft.

Erfolge und Herausforderungen Seit der Gründung der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli vor drei Jahren konnte die Anzahl Mitglieder mehr als verdreifacht werden. Die GenossenschaftlerInnen setzen sich generationenübergreifend zusammen und das Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen.

Die Wohnbaugenossenschaft ist soweit konsolidiert, dass sie für das Bauprojekt gut vorbereitet ist.

Resultate und Wirkungen Eine Hausgemeinschaft, die in das Quartier ausstrahlt. Bestimmte Gemeinschaftsräume stehen auch weiteren QuartierbewohnerInnen zur Verfügung. Der gewerblich genutzte Raum bietet die Möglichkeit, Angebote für das Quartier bereitzustellen (wie Frischgemüse u.a.).

Wohnbaugenossenschaft Warmbächli – Postfach 423 – 3000 Bern 5
www.warmbaechli.ch – info@warmbaechli.ch
Kontakt: Therese Wüthrich – Co-Präsidentin – therese.wuehtrich@warmbaechli.ch
Die Wohnbaugenossenschaft ist gemeinnützig.
Gestaltung: Evelyn Hausheer



Alt und Neu: Eine Hausgemeinschaft aufbauen, die sich aus unterschiedlichen Generationen und Lebensformen zusammensetzt



Modell des Neubaus an der Güterstrasse 8, Bild: BHSF Architekten



Partizipation von Jung und Alt an einer Plenumsitzung an der Güterstrasse 8



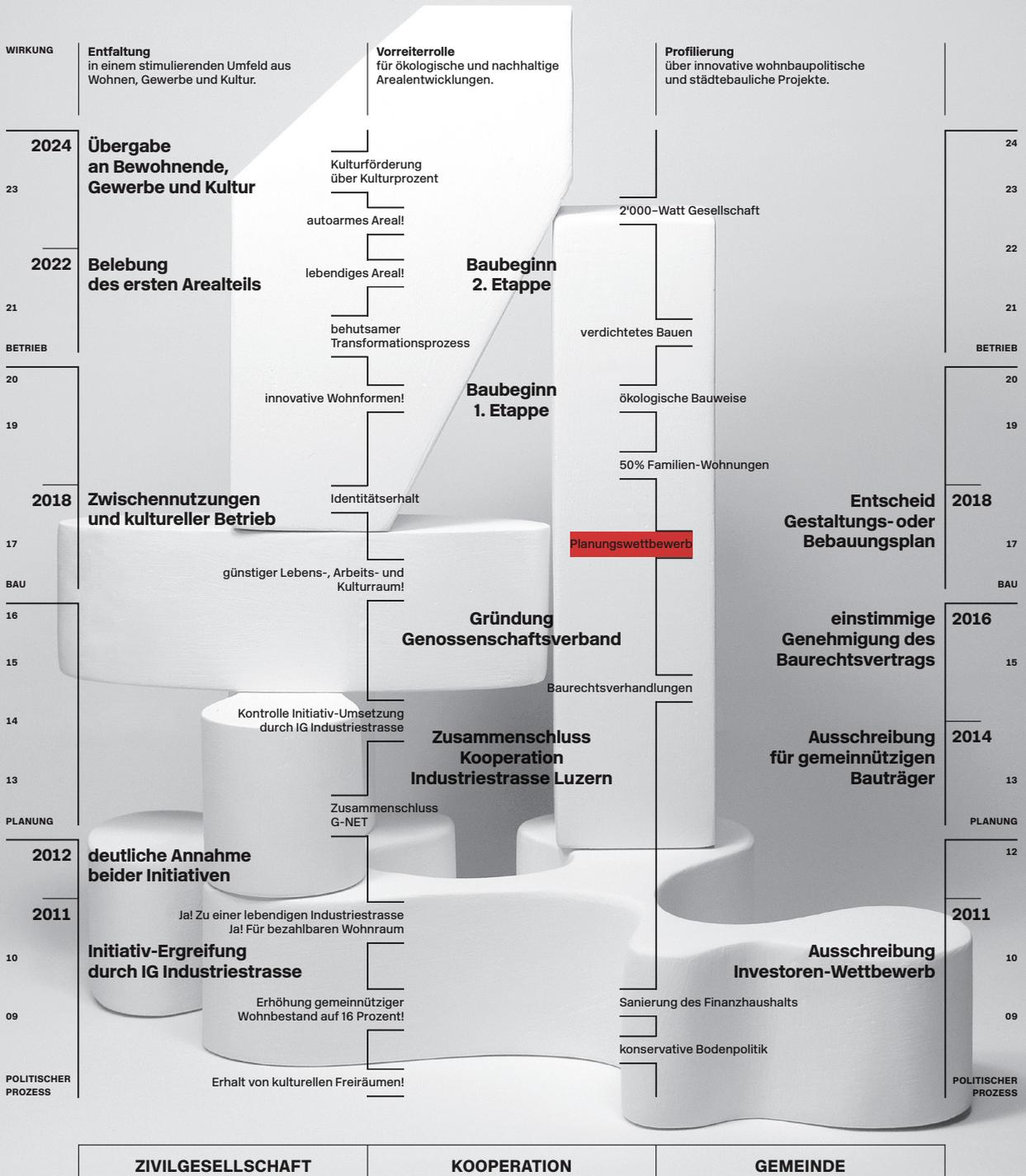
Luftbild Quartier Höligen, umrahmt ist die alte Kehrriechverbrennungsanlage und somit der zukünftige Standort der gemeinnützigen Wohnungen, Bild: Quartierbüro Stadteil III

Ein neues Stück Luzern entsteht. Stand der Dinge:

Kooperation Industriestrasse Luzern



Genossenschaftsverband
allgemeine baugenossenschaft luzern abl
Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern
Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse Luzern GWI
Liberaler Baugenossenschaft Sternmatt-Tribtschen Luzern LBG
WOGENO Luzern



2012 sagte die Bevölkerung der Stadt Luzern JA! zu einer lebendigen Industriestrasse und JA! für zahlbaren Wohnraum. Vier Jahre später hat die Kooperation Industriestrasse Luzern – Genossenschaftsverband den Baurechtsvertrag mit der Stadt Luzern unterzeichnet. Ab 2020 wird gebaut und ein neues Stück Luzern entwickelt. Auf dem

Areal entsteht ein belebtes, vielfältiges und kreatives Neben- und Miteinander an Wohnen, Kultur und Gewerbe. Der Genossenschaftsverband ist aus dem G-NET hervorgegangen, dem Netzwerk gemeinnütziger Wohnbauträger Luzern, welches die Planungsaufgabe an der Industriestrasse diskutierte und das Interesse an einer Realisierung

unter seinen Mitgliedern evaluierte. Die fünf Kooperationsmitglieder möchten eine zukunftsweisende Überbauung realisieren, welche von den Unterschiedlichkeiten der Genossenschaften profitiert und zu einer Durchmischung verschiedener Nutzungen, Bewohnender und Arbeitender beiträgt.

Design: Noix Associés with Karl Nawrot



Wogeno Mogelsberg

Gemeinde Mogelsberg

Im Jahr 2014 hat die Gemeinde Mogelsberg unserer Genossenschaft den Zuschlag gegeben für den Kauf des ehemaligen Altersheims samt Landwirtschaftsbetrieb, zum tiefstmöglichen Verkaufspreis von Fr. 1,6 Mio.



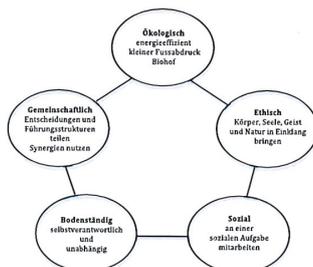
Unser Projekt

Wir werden an diesem schönen Ort, nur 5 Minuten vom Bahnhof entfernt, ein Mehrgenerationen-Projekt realisieren. Im Juli 2016 starten wir mit dem Umbau, es sind 14 Wohnungen und mehrere gemeinsame Räume geplant. Den Hof hat ein junges Bauernpaar gepachtet, das uns mit seinen Hof-Produkten beliefern wird. Wir sind auch offen für ein soziales Projekt.



Angebot

Wir bieten gesundes Wohnen mit Bezug zu Natur und bio-dyn. Landwirtschaft. Gemeinsam leben und wachsen, unterstützend und selbstverantwortlich, gemäss unseren fünf Säulen:



Bisher Erreichtes

Kauf 28. April 2016
Genug Eigenkapital
günstige Hypothek von der Migrosbank
günstiges Darlehen vom Bund
private Darlehen
15 GenossenschaftlerInnen mit bald 5 Kindern



Wirkungen

Belebung des Dorfes
Kleiner ökologischer Fussabdruck: wenig Autos, ö.V. in 5 Min.
Entfernung, verdichtetes Wohnen, gemeinsam benutzte Infrastruktur, Beispielcharakter



Zukunft - Herausforderungen

Hausumbau mit Einzug im Frühling 2017
Noch 1-2 Familien suchen
Gemeinsam und selbstverwaltet leben
Offenheit, Flexibilität, Toleranz und Wohlwollen üben



Zusammen leben Gemeinsam gestalten

Wohnen Im Dorf Schenkon (Kanton Luzern)

In Schenkon am Sempachersee entsteht das neue Quartier „Im Dorf“ mit 46 2½- bis 5½-Zimmer Mietwohnungen. Ein grosser **Gemeinschaftsraum mit Küche und ein Fitnessraum mit Teeküche** stehen allen Mieterinnen und Mietern zur Verfügung. Die **Umgebung umfasst ca. 10'000 m²** und verfügt über verschiedene Aufenthalts- und Spielzonen. Ein **Pavillon mit Küche, Feuerstellen und Pizzaofen sowie Hochbeete** runden das Angebote im Aussenbereich ab.

Für die Wohnungen gibt es Belegungsstellen um einerseits eine gute **Generationsdurchmischung** zu erhalten und andererseits die grösseren Wohnungen für Familien und WG's frei zu haben.

Ein **Quarterrat** regelt und organisiert die Belange des Zusammenlebens und des gemeinsamen Gestaltens. Ihm steht ein **Moderator** zur Seite. Anlässe werden durch **Projektgruppen** organisiert und durchgeführt. **Inklusion** ist den Projekt-eignern sehr wichtig. Eine Wohnung wird durch vier geistig beeinträchtigte Personen der **Stiftung Brändi** bewohnt.

Im August 2016 wurden die ersten Wohnungen bereits bezogen, die Übergabe des Quartiers an alle Bewohner findet im Frühling 2017 statt.

Ziele / Vision

Wir durchleben in unserem Dasein verschiedene Stufen der Wohnformen. Als **Kleinkinder** lernen wir unsere nahe Umgebung spielerisch kennen. Unsere Eltern fühlen sich wohl, wenn wir **Kinder** uns sicher und behütet austoben können. Danach folgt das „zusammen in die Schule gehen“ und das „Revier selbstständig erkunden“, eine elementare Erfahrung die uns selbständig werden lässt. Die erste Freundschaft bringt wiederum neue Herausforderungen mit sich, die uns reifen lassen. Eine Berufslehre, die Arbeit oder ein Studium sind Meilensteine, welche den Erfahrungsrucksack weiter füllen. Eine feste Beziehung und die Gründung einer **Familie** sind wohl die grössten Veränderungen die wir bis anhin erlebt haben. Unsere **Eltern** sind inzwischen im fortgeschrittenen **Alter** und benötigen eventuell Hilfe im Alltag. Der **Kleislauf** beginnt von vorne und ist **im gleichen Quartier** möglich.

Erfolge

Nach rund acht Jahren Planungs- und Bauzeit ist das Projekt nun kurz vor der **Fertigstellung**. Einige planungs- und bewilligungsrechtliche Schritte galt es zu meistern. Jetzt gilt es, zusammen mit den künftigen Bewohnerinnen und Bewohnern das Quartier mit Leben zu füllen. Ihre **Motivation** ist sehr hoch. Diese **Begeisterung** gilt es mitzunehmen und aufrecht zu erhalten. **Zusammen** zum Erfolg einer **inklusiven Wohnform** als **Angebotserweiterung** in der Region.

Herausforderungen

Der Weg durch alle **Instanzen** und Gemeindeversammlungen war lang und benötigte einiges an Energie. Mit **Kritik** und **Argwohn** umzugehen musste damals zuerst gelernt werden. Die jetzigen **positiven Resonanzen** der künftigen Mieterinnen und Mietern, der Gemeindebehörden und weiterer Gemeindeglieder geben Aufschwung. Diesen gilt es zu hegen und pflegen damit das Quartier seine **Lebendigkeit auch in die Gemeinde hinaus ausstrahlen** kann.

Wirkung für den lokalen Nahraum

Schenkon verfügt über **wenig Mietwohnungen**. Das Angebot wird mit dem Quartier „Im Dorf“ erweitert. Ein **Mehrgenerationenprojekt** dieser Art gibt es in der näheren Region nicht. Damit soll die **Angebotsvielfalt** der verschiedenen Wohnformen ergänzt werden.

Zivilgesellschaft und Öffentliche Hand

Ohne die öffentliche Hand wäre ein solches Projekt nicht umsetzbar. Der stetige **Austausch** und die **Diskussionen** sind mitbestimmend. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde entsteht unter Anderem **im alten Dorfkern** wieder ein Gasthaus mit grossem öffentlichen Platz, welche zur **Belebung des Ortsteils** beitragen. Weiter werden die entstandenen **Netzwerke** gepflegt und weiter ausgebaut.

Strategie und Zukunftspläne

Der **Grundstein** für einen erfolgreichen Start ins „Zusammen leben - Gemeinsam gestalten“ ist **gelegt**. Ganz nach dem Motto „**Vieles ist möglich - aber nichts muss**“ sollen die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem eigenen Tempo, den eigenen Interessen und Möglichkeiten das Quartier gestalten und bespielen. Ebenso soll zukünftig die **Einbindung und Anbindung des Quartiers** mit der **Umgebung** und der **Region** erfolgen.



1 Kommunikation & Begegnung auf Emporen



2 Spiel der Generationen



3 Abenteuerwald mit Herausforderungen



4 Spiel mit den Elementen



5 Gemeinsam Fit



6 Veranstaltungen & Kulinarik



7 Ruhe & Erholung

8 Naturerlebnis Nutzgärten

9 Spazieren im Weinberg

10 Neuer öffentlicher Dorfplatz



Luftbildaufnahme mit Baustand Juni 2016

Bau- und Wohngenossenschaft NeNa¹

[Neustart - Nachbarschaft]

Gemeinsam geniessen statt einsam verzichten!

Wir sind eine Bau- und Wohngenossenschaft mit 200 Mitgliedern. Wir arbeiten daran, in Zürich eine sozial und ökologisch integrierte, enkeltaugliche Nachbarschaft mit rund 500 Menschen zu realisieren.

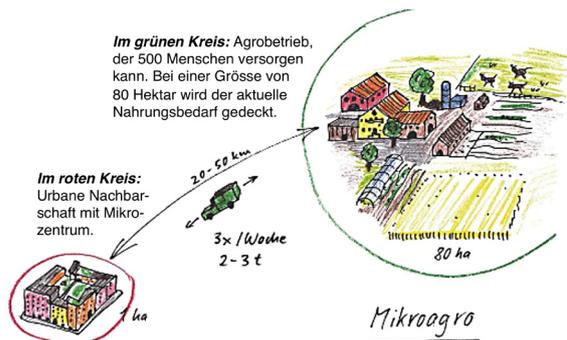
Wir wollen damit eine Lebensweise etablieren, die den Ressourcenverbrauch auf ein umweltverträgliches Mass reduziert. Das Ziel, mit höchstens 2000 Watt Primärenergiebedarf und einer Tonne CO₂ pro Person und Jahr auszukommen, können wir leicht erreichen – ohne auf Komfort und Lebensqualität verzichten zu müssen.



Ein Dorf in der Stadt

Urbane Nachbarschaften weisen durch ihre hohe Durchmischung von Jung und Alt, Einheimischen und Ausländer*innen eine hohe Integration und einen starken Zusammenhalt auf.

Der individuelle Wohnraum wird reduziert. Zum Ausgleich entstehen zahlreiche gemeinschaftlich genutzte Räume wie eine Gäste-Pension, ein Siedlungsrestaurant, ein Waschsalon, eine KiTa. Aber auch für Luxuswünsche wie Schachzimmer, Kulturräume, Werkstätten ist Platz - ja sogar ein Fumoir liegt drin!



Mikro-Zentrum statt Migros-Supermarkt

Das Mikrozentrum bildet das Herz der Nachbarschaft: Es setzt ganz auf **Nahversorgung**.

Im Mikrozentrum ist das soziale und kulturelle Leben angesiedelt: man findet dort alles Nötige für den täglichen Bedarf und kann auch im eigenen Restaurant speisen.

Das **Agro-Zentrum**, ein Landwirtschaftsbetrieb in der Umgebung, beliefert das Mikro-Zentrum direkt mit Lebensmitteln, die dort im Lebensmitteldepot («Laden») gelagert werden. Die Mitglieder der Nachbarschaft arbeiten nach Möglichkeit bei Anbau und Ernte mit.

Mobilität wird weniger wichtig

In einer NeNa1 ist ein eigenes Auto überflüssig: Die Bewohner*innen haben die Dinge des täglichen Bedarfs vor der Wohnungstüre. Für grössere Warentransporte stehen gemeinschaftlich genutzte Fahrzeuge (z.B. «Mobility») zur Verfügung.

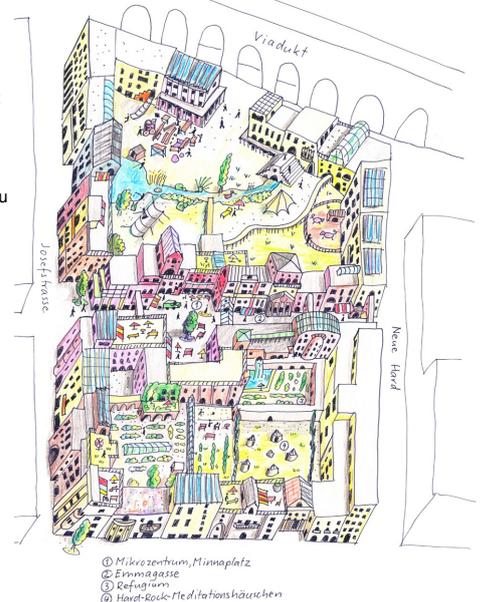
Alle für alle!

Die Infrastruktur wird kooperativ von allen mitgetragen: Nur wenige Stunden pro Woche sind notwendig, um Nahrungsproduktion, Gastrobetrieb, Kinder- und Altenbetreuung usw. sicherzustellen. Zeit, die sonst im eigenen Haushalt anfallen würde, aber im Kollektiv viel effektiver genutzt wird und erst noch soziale Energie erzeugt! Die Zusammenarbeit zwischen den Generationen steht dabei im Mittelpunkt.

Unser Beitrag zur neuen Stadt

Nachbarschaften nach unserem Modell machen möglich, was dem Staat schwer fällt und den Marktgesetzen widerspricht: Eine ressourcenleichte, nachhaltige Lebensweise und eine selbstverständliche Integration aller Generationen und Ethnien. Ein neuer «Generationenvertrag» wird innerhalb der Nachbarschaften geschlossen, welcher demografische Probleme lösen hilft.

Die öffentliche Hand hat den Auftrag, eine möglichst klimaneutrale Gesellschaft zu schaffen. NeNa1 zeigt einen Weg zur 2000-Watt- und 1-Tonne-CO₂-Gesellschaft und wird als zukunftsweisendes Pilotprojekt Vorbildfunktion haben.



Zum Beispiel in Zürich:

Bald wird die Kehrichtverbrennungsanlage Josefstrasse zurückgebaut. Das ergibt neuen Lebensraum für 700 Personen. Es könnten zwei Blockrandbebauungen mit geräumigen Innenhöfen und Erdgeschossnutzungen entstehen, die einerseits der Genossenschaft, andererseits dem Quartier und der ganzen Stadt dienen.

Bau- & Wohngenossenschaft NeNa1, c/o Albizke, Albisriederstrasse 203b, 8047 Zürich
mail@nena1.ch | www.nena1.ch

Die Sackgeldjobbörse für Generationendialog vermittelt zuverlässige Jugendliche, welche für SeniorInnen Smartphone, PC und Tablet-Support sowie Unterstützung im Haus und Garten anbieten.

smallJobs.ch

Die Jobs werden durch JugendarbeiterInnen lokal vergeben. Die Jugendarbeit holt zudem Jobs ein, wirbt für das Projekt, ist Anlaufstelle gegenüber Erwachsenen, sorgt für die Einhaltung der Regeln und gewährt den Schutz der Jugendlichen.

Ziele

- ✓ Fördern des Generationendialogs dank persönlichem Kontakt von Jugendlichen und SeniorInnen.
- ✓ Fördern der Medienkompetenz und damit Erweiterung der Handlungsfähigkeiten bei SeniorInnen dank kompetenter Unterstützung durch Jugendliche.
- ✓ Fördern von beruflicher Integration bei Jugendlichen dank ersten Arbeitserfahrungen in einem geschützten Rahmen.
- ✓ Fördern der Kompetenz bei Jugendlichen, Anweisungen und kritische Rückmeldungen von Arbeitgeber/innen anzunehmen.

Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und öffentlicher Hand

Der Verein smallJobs entwickelt und erprobt das Angebot gemeinsam mit der Jugendarbeit in den Regionen Lenzburg und Winterthur. Ab 2017 können auch Gemeinden aus anderen Regionen smallJobs für sich nutzen.



Kontakt

Rafael Freuler
052 511 29 90
info@smalljobs.ch

Angebot

Der Verein smallJobs bietet für die JugendarbeiterInnen Werkzeuge, um eine Jobbörse möglichst einfach und sicher betreiben zu können:

- ✓ Anleitungen für rechtlich korrektes Vermitteln von Sackgeldjobs: Jugendschutz, Unfallversicherung, Haftpflichtversicherung.
- ✓ Tips & Tricks für die Öffentlichkeitsarbeit und zur Förderung des Generationendialogs.
- ✓ Eine webbasierte Open-Source Software für unkomplizierte Möglichkeiten für die Verwaltung der Jobs: Registrieren, Bewerben, Vermitteln, Kontrollieren, Evaluieren.

Wichtige Erfolge und Herausforderungen

Die Jugendarbeit Lotten in der Region Lenzburg sowie die Jugendarbeit in Winterthur haben mehrjährige Erfahrung mit Sackgeldjobbörsen. Es hat sich gezeigt, dass sowohl bei Jugendlichen als auch bei SeniorInnen ein grosses Bedürfnis dafür besteht und sehr wertvolle generationenverbindende Kontakte entstehen.

Projekt «Nachbarschaft stärken»

Ref. Kirche Zürich-Witikon, ein Pilotprojekt des Projektes «Urbane Diakonie» der Theol. Fakultät an der Universität Bern und der Stiftung Diakonat Bethesda

Projektbeschreibung

Im Quartier Witikon sind über 30% der Menschen über 60 Jahre alt – es ist somit das Quartier in der Stadt Zürich in welchem am meisten ältere Menschen leben. Auch die Kirche ist durch den demografischen Wandel der Gesellschaft gefordert: Alte Menschen wollen so lange wie möglich zu Hause wohnen. Der Unterstützungsbedarf und die Bemühungen um die gesellschaftliche Teilhabe nehmen tendenziell zu.

Projektdauer September 2015 bis September 2017

In drei Workshops mit 15 Leuten aus dem Quartier im Alter von 35 bis 93 Jahren haben wir die Bedürfnisse von älteren Menschen erhoben: Wir haben dabei festgestellt, dass es im Quartier einen Bedarf nach Information und Vernetzung, Gemeinschaft und Solidarität, spirituelle Anregung und seelsorgerliche Begleitung gibt. Das Projekt «Nachbarschaft stärken» will diese Bedürfnisse aufnehmen und plant als einen Kristallisationspunkt dieser Anliegen den Aufbau eines Begegnungsortes/Cafés beim Kirchgemeindehaus.

Für Nachbarn. Von Nachbarn.

Projektziele

1. Vernetzung der Altersangebote und Raum für generationenübergreifende Projekte und Gemeinschaft
2. Aufbau eines Ortes der Begegnung und Gemeinschaft, der Anregung zu selbstorganisiertem Handeln, der Hilfestellung in lebenspraktischen und ungesundheitlichen Fragen, der spirituellen Anregungen von älteren Menschen

Projektangebote

- Impulse setzen mit verschiedenen Veranstaltungen zu Themen „gutes Altern“, Generationenverbund, Zivilgesellschaftliches Engagement, in Kooperation mit interessierten freiwillig Engagierten
- Aufbau und Realisierung des Begegnungsortes (Café), in Kooperation mit freiwillig Engagierten
- Förderung der Partizipation und Teilnahme von älteren Menschen mit der Methode der Gemeinwesenarbeit

Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und öffentlicher Hand

- Gesundheit und Wohlbefinden (Beratungsstelle Wohnen im Alter, Pro Senectute etc.)
- Zivilgesellschaftliche Akteure (Senioren für Senioren, Kultur (Witikino, Freiwillig Engagierte in Projektgruppe Begegnungsort)
- Öffentliche Hand (Spitex, Quartierkoordination Stadt, Bibliothek, Gemeinschaftszentrum)

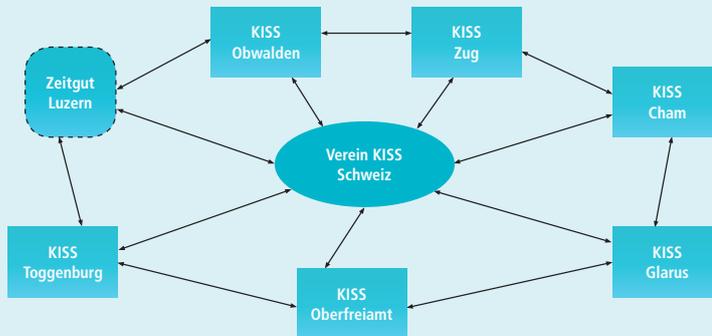
Erfolge und Herausforderungen

Erste Arbeitsgrundlagen (Erfassung Bedürfnisse und Literatur-Recherche) abgeschlossen. Gastro- und Betriebskonzept für Begegnungsort sind realisiert. Wird es gelingen, ältere Menschen und Menschen anderer Altersgruppen (Generationenverbund) zur Partizipation und Teilhabe zu animieren? Wird es auch gelingen, die zusätzlich benötigten Drittmittel zu beschaffen?

KISS Nachbarschaftshilfe für Jung und Alt – mit Zeitgutschriften



Zeit bleibt wertvoll



Schweizweit werden laufend miteinander vernetzte KISS Genossenschaften gegründet werden ...

Erprobtes Genossenschaftsmodell

In verschiedenen Gemeinden und Regionen sind KISS Genossenschaften teilweise seit mehr als drei Jahren erfolgreich tätig, total mit mehr als 800 Mitgliedern.

Mehr neue Freiwillige dank Anreiz Zeitgutschriften

Auch bisher nicht freiwillig Tätige machen mit dank der Zeitgutschriften. Gebende und Nehmende aus möglichen vier Generationen – von Jung, Mittelalter bis Älter und Alt – werden durch Fachpersonen liebevoll zusammengeführt, für alltägliche Dienstleistungen wie Kochen, Gärtnern, Spiel, Spazieren, Betreuung von Asylbewerbenden und Behinderten, usw. Pflege ist ausgeschlossen.



... die eigenständig und in Zusammenarbeit mit regionalen und lokalen Organisationen, Institutionen und der öffentlichen Hand ...

Stärkung des sozialen Netzes und Kostenentlastung

Zuhause gut betreute Menschen bleiben länger gesund, entlasten Pflegeheime und damit die hohen Kosten für Gemeinden und Kantone. Darum sucht KISS aktiv die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand und erarbeitet zusammen mit ihr Konzepte für die Umsetzung.



... Eigenverantwortung und Solidarität unter allen stärken und mit besserer Lebensqualität Pflege- und Gesundheitskosten senken helfen.

KISS wird unterstützt von:

MIGROS
kulturprozent



ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG



ERNST GÖHNER STIFTUNG



AXA Stiftung
Generationen-Dialog

Age
Stiftung

Wohnen und
Älterwerden

Verein KISS Schweiz
www.kiss-zeit.ch

Hürliemann Wyss
Stiftung, Zug

Prof. Otto
Beisheim-Stiftung

Unterstützt vom
Kanton Zug



Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Société suisse d'utilité publique
Società svizzera di utilità pubblica

QUARTIER WOHNZIMMER WETZIKON

Nachbarschaftshilfe neu interpretiert:
soziale Unterstützungsnetzwerke innerhalb von
Nachbarschaften im Quartier

Autorin: Doris Neuhäusler, local communitywork gmbh

1

PROJEKT

ZIEL

Support-Mix beim Wohnen und Arbeiten abgestimmt auf den Bedarf von BewohnerInnen in Wohnsiedlungen

ZIELGRUPPE

Zwei Generationen von SeniorInnen:
65 bis 79-jährig und älter als 79-jährig

METHODE

Alterspolitische Netzwerke in Schweizer Gemeinden:
Akteurs-Netzwerkmodell mit Synergienutzung im
Themenfeld «Seniorenpolitik» (Age Report III, 2014)

2

LEISTUNGS- UND KOOPERATIONSINITIATIVE

RAUM

Multifunktionaler Raum bzw. Raum der Möglichkeiten
an zentraler Lage in der Wohnsiedlung

ANGEBOT

Treffpunkt, Lernstudio, Sitzungsort, Kursort für
SeniorInnen und ihre NachbarInnen

LEISTUNGSKATALOG MODERATION

Aktivitäten in Zusammenarbeit mit SeniorInnen,
Organisationen und dem lokalen Gewerbe

STRUKTURINITIATIVE DER GEMEINDE/STADT

Nutzbar machen von bestehenden Strukturen
und Abläufen zugunsten von Quartier- und Nachbar-
schaftsentwicklung in Zusammenarbeit mit
dem Wohnbauträger

3

PROJEKTRESULTATE

Vermeehrt nehmen SeniorInnen älter als 79-jährig
an Aktivitäten teil in Begleitung ihrer NachbarInnen
Die Aktivitäten im Quartierwohnzimmer sind
eingepasst in themenverwandte Angebote der
Gemeinde/Stadt

4

REFLEXION

ERFOLGSFAKTOREN

Das Quartierwohnzimmer ist zum «Motor» geworden
für soziale Kontakte und Hilfe zur Selbsthilfe

HERAUSFORDERUNGEN

Informelle Beziehungen sind dynamisch und fordern
lokale Akteure zu derselben Dynamik heraus

ANGESTREBTE WIRKUNG

Die praktizierte Autonomie der Zielgruppe erzeugt Nach-
ahmungseffekte in der Wohnsiedlung und im Quartier

5

MODELL PUBLIC- PRIVATE-PARTNERSHIP

Der Wohnbauträger liefert den Raum und die
Moderation - die Gemeinde/Stadt die Strukturen

6

Age
Stiftung
Wohnen und
Älterwerden

asw Genossenschaft
Alterssiedlung Wetzikon

wetZIKON

local
communitywork



Ziele

VA BENE ist ein ergänzendes Angebot im Bereich der psychosozialen Versorgung betagter und behinderter Menschen. Es unterstützt diese im Alltag in ihrer gewohnten Umgebung. Freiwillige, meist einer jüngeren Generation, besuchen regelmässig und unentgeltlich dieselbe Person.

Angebot

Für Freiwillige

- ✓ Einführungskurs: Theorie, praktische Übungen, Austausch mit Betroffenen
- ✓ Unterstützung und Begleitung durch eine verantwortliche Ansprechperson
- ✓ Erfahrungsaustausch und Weiterbildung
- ✓ Einsätze im Rahmen der BENEVOL Standards

Für Besuchte

- ✓ Regelmässige Treffen – ein bis vier pro Monat – für gemeinsame Aktivitäten wie spazieren, einkaufen, spielen, reden...

Zivilgesellschaft – öffentliche Hand

2008 gewann das Projekt einen Preis von einer Stiftung, der den Aufbau des Projektes ermöglichte. Heutige

Finanzierung: durch eine private Stiftung, Weiterbildungen teilweise durch den Kanton. Mit andern Dienstleistern (Spitex, Pro Senectute, Sozialdienste...) wird nach Möglichkeit zusammengearbeitet. Die Besuchten bezahlen jährlich CHF 50.– bis 250.–. Kontakte mit der Stadt Biel (über 80 % der Vermittlungen) und dem Kanton werden gepflegt.

Wirkung / Resultate

Mit einer 30 % Stelle werden heute laufend zwischen 45 und 50 Tandems begleitet, zwei Einführungskurse und eine Weiterbildung pro Jahr sowie der Erfahrungsaustausch organisiert.

Herausforderung

Die wiederkehrende Finanzierung.

Zukunft

Ab Herbst 2016 werden wir die Gemeinden für Angebote im Bereich der Freiwilligenarbeit sensibilisieren und deren Bereitschaft diese zu unterstützen ausloten.

Ein grösserer finanzieller Rahmen ermöglicht entsprechend mehr Tandems, die begleitet werden können.



Verein MUNTERwegs

Ein generationenübergreifendes
Mentoringprogramm

MUNTERwegs für Freiwillige & Kinder

MUNTERwegs bringt Freiwillige jeden Alters mit Kindern und Jugendlichen zusammen. Klein und Gross unterschiedlicher Kulturen teilen das Geschenk des Lebens: Zeit und Erfahrung.

Unsere Projektstrategie - oder wie kommen wir erfolgreich MUNTERwegs ?

Das MUNTERwegs Mentoringprogramm ist lokal, kantonal, national und international gut vernetzt. Das Projektteam arbeitet eng mit gemeindlichen Strukturen wie den Kindergärten, Schule oder der Gemeinwesenarbeit zusammen. Das Programm wird an allen Standorten sowohl von der Gemeinde als auch vom Kanton unterstützt. Gleichzeitig vernetzt sich der Verein über europäische Bildungsprogramme auch international, z.B. in der strategischen Partnerschaft unter ERASMUS + „MentorPower“ (www.mentorpower.eu). MUNTERwegs arbeitet mit bestehenden lokalen und kantonalen Angeboten zur Gesundheits- und Integrationsförderung zusammen. Das Projekt leistet so einen Beitrag zur sozialen Inklusion, Sprach- und Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen.

Durch spezielle Weiterbildungsangebote, Gruppentreffen und Coachings der MentorInnen ermöglicht MUNTERwegs viele Impulse für das lebenslange Lernen zwischen und mit den Generationen.

Wo sind wir bereits MUNTERwegs?

Der Verein setzt das Mentoringprogramm in Baar, Basel-Stadt, Cham, Emmen, Risch/Rotkreuz und ab 2016 in Bern und im Rontal um.

Unsere Herausforderungen & Visionen

Aufgrund der positiven Rückmeldungen ist der Verein sehr motiviert, dieses Mentoringprogramm weiterhin durchzuführen und es auch an neuen Standorten zu multiplizieren. Allerdings bleibt es immer wieder eine grosse Herausforderung, für die Durchführung des Programms ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen zu finden. Für seine Multiplikation hat MUNTERwegs in den letzten Jahren ein Social Franchising aufgebaut, das die Verbreitung des MUNTERwegs Programms nachhaltig unterstützt. Damit hat der Verein ein Instrument entwickelt, mit dessen Hilfe eine Multiplikation und eine Anbindung an die Regelstrukturen einfach zu gestalten ist. MUNTERwegs meint hiermit eine Win-Win Lösung zwischen den Regelstrukturen und dem gemeinnützigen Verein gefunden zu haben, die beiden Seiten Sicherheit bietet und die Nachhaltigkeit dieses Mentoringprogramms stärkt. So freuen wir uns auf weitere interessierte Gemeinden oder Organisationen, mit denen wir auch in Zukunft MUNTERwegs sein dürfen.

Erfolge, die MUNTERwegs bereits feiern durfte

Der Verein gewann 2015 den Eulen-Award der Stiftung generationenplus, 2013 den Preis der Stiftung Generationen-Dialog und 2010 den Pestalozzpreis von UNICEF Schweiz. Freuen darf sich MUNTERwegs auch über die fast 360 Paare, die das Programm seit seiner Gründung 2009 bereits zusammen führen konnte. Schön, dass sich dann auch fast 80 % der kleinen und grossen MUNTERwegs TeilnehmerInnen nach dem offiziellen Projektabschluss nach acht Monaten weiterhin treffen.



Mentoringprogramm MUNTERwegs

Freiwillige aus allen Generationen begleiten als Mentorinnen und Mentoren, Kinder oder Jugendliche aus Schweizer Familien oder mit Migrationshintergrund.

Mit dem Mentoringprogramm werden sozial schwächere Kinder und Jugendliche gestärkt, indem sie durch gemeinsame Aktivitäten mit ihren Mentorinnen und Mentoren Impulse für eine bereichernde, gesundheitsförderliche Freizeitgestaltung erhalten. Jugendliche im MUNTERwegs Programm finden über ihre Mentorin oder ihren Mentor einen leichten Einstieg und Zugang in die Berufswelt. Bei MUNTERwegs steht die Freude, Zeit und Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen zu teilen, im Mittelpunkt - es braucht keine besonderen Vorkenntnisse.

Die Mentorinnen und Mentoren treffen sich während acht Monaten etwa zweimal im Monat mit den Kindern und Jugendlichen. Sie werden in ihre spannende und vielseitige Aufgabe sorgfältig eingeführt und durch ein erfahrenes Projektteam mit regelmässigen Coachings und Gruppenaktivitäten unterstützt und professionell begleitet. So können wichtige Beziehungen wachsen. Die fröhlichen Gesichter der kleinen und grossen TeilnehmerInnen an den MUNTERwegs Gruppentreffen bestätigen jedenfalls das Erfolgsrezept dieses Integrations-Projektes. Die regelmässigen Treffen bieten zudem Raum für einen wichtigen Erfahrungsaustausch zwischen den Mentoren. An Gruppenveranstaltungen kommen sämtliche MUNTERwegs-Paare zusammen - oft auch mit ihren Familien. So treffen sich die MUNTERwegs-Gruppen zum Beispiel zu einem Erlebnisnachmittag im Tierpark, wo sie zusammen mit einer Musikpädagogin des Luzerner Sinfonieorchesters den Tieren und ihren Stimmen musikalisch begegnen. Häufig erkundet MUNTERwegs bei diesen Treffen auch wichtige Räume für eine sinnvolle Freizeitgestaltung und lädt so zu einem internationalen Picknick auf den Abenteuerspielplatz oder an die Familiengrillstelle ein. Nicht zu vergessen sind hier natürlich auch die vielen kleinen und grossen Abenteuer, die die MUNTERwegs Paare bei ihren individuellen Treffen erleben! Dann wird zusammen gebastelt, Ausflüge organisiert, Museen besucht, Sport gemacht, gekocht, gebacken. ... Es sind Begegnungen, in denen sich Gross und Klein Aufmerksamkeit schenken und so MUNTERwegs sind.

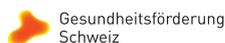
Kontakt, Informationen & Impressionen

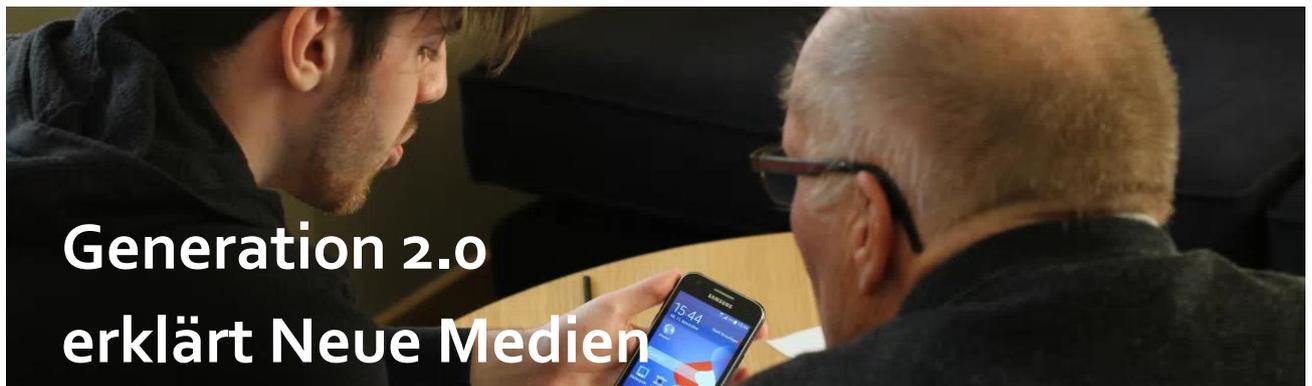
Verein MUNTERwegs Programmleitung:
Miriam Hess

Telefon 041 758 01 32
info@munterwegs.eu
www.munterwegs.eu



Hauptpartner:





Generation 2.0 erklärt Neue Medien

Projektidee – Projektziel

Generationenverbindende Wissensvermittlung
Jugendliche → Erwachsene

Projektbeschreibung

Jugendliche der Jugend-Job-Börse Bern beantworten Interessierten (vorwiegend 50+) konkrete Fragen zu Neuen Medien (einfache Benutzungshilfen und Basics rund um Handy, Tablet, PC, Digitalkamera und Social Media).

Die Kunden melden sich telefonisch oder per Mail an. Sie bringen ihr eigenes Gerät zum Beratungsgespräch (20 Min.) im Berner GenerationenHaus mit. WLAN steht zur Verfügung. Die Veranstaltung ist kostenlos - Kollekte erwünscht. Weiterführendes Beratungsangebot über Jugend-Job-Börse Bern möglich.

«Wollen Sie sich Ihr neues Tablet erklären lassen? Brauchen Sie Unterstützung beim Abspeichern Ihrer Fotos? Möchten Sie mit Ihrer Familie gratis über WhatsApp chatten? Oder es interessiert Sie, was Twitter ist und wie es funktioniert? Mit solchen und ähnlichen Fragen sind Sie bei uns goldrichtig!»

Resultate – Wirkung

- win-win für alle Beteiligten
- Stärkung Selbstvertrauen bei Jugendlichen, Erwerb von neuen Kompetenzen durch Wissensvermittlung sowie Imageaufwertung
- niederschwellige kostengünstige Unterstützung
- Annäherung von Generationen über ein konkretes Produkt
- Grundlage für andere neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Erwachsenen und der Jugend-Job-Börse

Zusammenarbeit

- Verein Berner GenerationenHaus, ww.begh.ch
- Jugend-Job-Börse Bern
www.jugend-job-boerse-bern.ch
- Checkpoint Stadt Bern, ww.bern.ch/checkpoint
- Pro Senectute,
www.pro-senectute-regionbern.ch
- Alters- und Versicherungsamt Stadt Bern
- Zivilbevölkerung

Projektorganisation & Kontakt
Daniela Wernli, Jugendamt / Checkpoint
Berner GenerationenHaus, 3011 Bern
031 321 60 48 / checkpoint@bern.ch

Erfolge – Herausforderungen

- Sehr gute Feedbacks von allen Beteiligten, Nachfrage steigend
- Enge Begleitung und Betreuung der Jugendlichen notwendig (geschützter Raum) – Kunden stellen z. T. hohe Ansprüche

Zukunftspläne

- Regelmässige Durchführung
- Projektidee weitergeben
- Folgeprojekte



Begegnung durch Bewegung

Gemeinsam fit mit Spiel und Spass im Schützenmattpark Basel

Im Basler Schützenmattpark wird ein intergeneratives Bewegungs- und Gesundheitsförderungsprojekt in Kooperation mit verschiedenen Partnern umgesetzt und fortlaufend evaluiert. Hierfür wurden wissenschaftlich basiert neue Geräte entwickelt und bestehende angepasst, damit diese von Jung und Alt auf spielerische Art und Weise gemeinsam genutzt werden können. Fachpersonen unterstützen die Besucher und Besucherinnen beim Erkunden und Erproben der neuen Spiel- und Bewegungsinselfen und bieten in Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen kostenlose Bewegungsaktivitäten für alle Generationen an.

Ziel

Etablierung der Spiel- und Bewegungsinselfen sowie der Begleitprogramme in der Bevölkerung und bei den Stakeholdern

Intergenerative
Bewegungskultur
und Gesundheits-
förderung

Nachhaltige
Kooperationen

Kursleiter-
Ausbildung und
Kursleiter-Pool

Durch gemeinsame körperliche Aktivität wird nicht nur das physische und psychische Wohlbefinden verbessert, sondern insbesondere auch der soziale Austausch und das Verständnis zwischen den Generationen gefördert. Während den bewegten Begegnungen sollen Jung und Alt einen motivierenden und verantwortungsvollen Umgang miteinander erleben und voneinander auf unterschiedlichen Ebenen profitieren. Dank einer langfristigen Projektbegleitung soll in der Bevölkerung und bei den Anspruchsgruppen eine intergenerative Bewegungskultur verankert werden, um eine nachhaltige, intergenerative Bewegungs- und Gesundheitsförderung im öffentlichen und privaten Raum zu ermöglichen.

Ausgangslage und Zukunftspläne

Die Stiftung Hopp-la schafft mit dem Pilotprojekt im Basler Schützenmattpark neue Perspektiven für intergenerative Fitnessangebote im öffentlichen Raum. Mit der Universität Basel, dem Sportamt Basel-Stadt, der Stadtgärtnerei sowie einem Spielgerätehersteller haben sich wichtige Partner gefunden. Dies ermöglichte, Theorie und Praxis von Beginn weg optimal zu vernetzen. Für die Umsetzung des Pionierprojekts konnten weitere Partner gewonnen werden, was eine wesentliche Grundlage für die erfolgreiche lokale Verankerung ist.

Die Vision der Stiftung ist es, die Philosophie «Generationen in Bewegung» – den jeweiligen Verhältnissen entsprechend – schweizweit zu verbreiten und umzusetzen. Das Basler Pilotprojekt soll dabei als Vorzeigeprojekt dienen und Entscheidungsträger in Gemeinden und Städten motivieren, die intergenerative Projektarbeit im bewegungsorientierten Kontext zu fördern. Überdies ist die Stiftung darum bemüht, ihre Philosophie auf andere Settings zu übertragen. So nimmt beispielsweise die Schaffung generationenrechter Wohn- und Lebensformen einen immer wichtigeren Stellenwert ein.

Partner

Pro Senectute beider Basel, Gsünder Basel, Generationenhaus Neubad, Gesundheitsdepartement Basel-Stadt, Hinnen Spielplatzgeräte AG, Innovage, Independent Capital Group AG, BBF Communication and Design, Alex Kaeslin Photographer, Verein Robi-Spiel-Aktionen, Pflegeheim Holbeinhof, Generationsbrücke Deutschland

Trägerschaft Pilotprojekt Basel



Projektangebote

Infrastruktur

Öffentlich zugängliche Spiel- und Bewegungsinselfen im Schützenmattpark, welche von Kindern und Erwachsenen gemeinsam genutzt werden können.



Begleitprogramme

Kostenlose Bewegungskurse für alle Generationen, Einführungsstunden durch Fachpersonen und weitere Aktivitäten: www.hopp-la.ch/kurse



Tandemprojekt

Innerhalb des Tandemprojekts finden bewegungsorientierte Begegnungen zwischen der jüngeren und älteren Generation statt, indem Kinder von Tageseinrichtungen regelmäßig ein Seniorenheim besuchen: www.hopp-la.ch/projekte/tandem

Erste Erkenntnisse des Pilotprojekts

Das intergenerative Gesundheitsförderungsprojekt wird durch das Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit (DSBG) der Universität Basel wissenschaftlich begleitet.

- Ein gutes Netzwerk aufbauen und Commitment schaffen ist von zentraler Bedeutung (Politik, Partner, Quartier).
- Begleitprogramme sind eine wichtige Grundlage, um die Bevölkerung sowie Interessensgruppen für eine intergenerative Bewegungskultur zu sensibilisieren und die Nutzung der Spiel- und Bewegungsinselfen zu optimieren.
- Die ersten Beobachtungen und Befragungen zeigen, dass die neue Anlage im Schützenmattpark intergenerativ genutzt wird. Auch die Begleitprogramme für alle Generationen werden sehr geschätzt, wobei die Teilnehmerzahlen wetterabhängig sind.
- Die Notwendigkeit einer Leiteraus- und Fortbildung für intergenerative Bewegungsangebote bestätigt sich.

Korrespondenz

Debora Wick (Geschäftsleitung)
Stiftung Hopp-la, Mittlere Allee 18, 4052 Basel,
info@hopp-la.ch, Tel. +41 76 545 81 27

«GaM – Générations au musée»



Notre vision

Les musées servent de lieux de rencontres intergénérationnelles.



Musée des beaux-arts de Berne, Photo: Thomas Kern



Musée des beaux-arts de Olten, Photo: Kathrin Schulthess



Musée suisse de la Marionnette (Fribourg), photo: Nicolas Brodard

Buts et publics cibles

- **Des personnes de générations différentes** (sans lien de parenté, 15 ans de différence d'âge) viennent au musée échanger sur un pied d'égalité.
- **Des médiateur/trices culturels** sont motivé(e)s et encouragé(e)s à multiplier l'initiation d'événements intergénérationnels.
- **Les musées** se montrent désireux de participer au développement social.

Offre GaM

- **GaM live**
Format événementiel pour les musées. En partenariat avec des associations, des résidences pour personnes âgées, organisations d'aide aux migrants, etc.
- **Ateliers à projets**
Think & Do Tank pour professionnels s'impliquant à la mise en œuvre d'idées innovantes pour les générations au sein des musées.
- **Impuls**
Colloques publics (24.10.2016 - Les musées comme acteurs sociaux – une utopie?) à Zürich.



Projets futurs

- Développer des offres permettant d'encourager encore le partenariat entre musées comme espaces publics et acteurs sociaux (par ex. plateforme de médiation culturelle).

Succès

- 50 Musées participants (div. thématiques) en Suisse et à l'étranger concrétisent le format GaM live.
- Sensibilisation du domaine professionnel au sujet intergénérationnel au moyen de publications (livre «Auf Augenhöhe», Vademecum de prescriptions pour des projets intergénérationnels au musée) et réseautage.
- Le projet de recherche d'accompagnement de l'université de Zürich, département de gérontologie en atteste: toutes les personnes impliquées sont touchées. La manifestation permet de générer un état d'esprit d'ouverture positif.

Défis

- Gagner et inviter des participants.
- Changement de paradigme dans le travail de médiation culturelle (d'une transmission directe du savoir à l'initiation d'un dialogue modéré).
- Initiation des musées aux concepts d'éducation.

Plus d'infos: www.generationen-im-museum.ch

Colloque «Vivre ensemble: – Les bénéfices de l'engagement intergénérationnel de la société civile pour les communes et les villes» |14. September 2016, Fribourg

MIGROS
kulturprozent

„selfies ed insemblies“

Generationendialog auf dem Tischset

Projektbeschreibung

Jugendliche aus Pontresina (GR) interviewen ältere Personen aus dem Dorf zum Thema „Jugend früher und heute“. Was haben die älteren Personen gemacht als sie im Alter der Interviewer/innen waren? Wie erleben sie die „heutige Jugend“? Den Themen soll keine Grenze gesetzt sein.

Zuvor erhalten die Jugendlichen eine kurze Einführung in die Interviewtechnik und die grafische Gestaltung. Denn schliesslich sollen die Interviews zusammen mit einem „insemble“ (insemble = romanisch putèr für zusammen) mit den Interviewpartnern (statt eines Selfies) auf ein Tischset.

Ziele

- Jugendliche erhalten einen fachlichen Input über Interview-Technik und erarbeiten Fragen, die sie an die älteren Personen stellen möchten.
- Jugendliche und ältere Personen nehmen sich gegenseitig als mögliche Gesprächspartner wahr.
- Jugendliche gestalten ein Tischset mit dem Interview.
- Die Bevölkerung nimmt vom Projekt Kenntnis durch Vorstellung am Betttagsgottesdienst und durch Auflage der Tischsets in Pontresiner Restaurants.

Produkt

Aus den Interviews und den „insemblies“ sind mehrere Tischsets entstanden:

Zusammenarbeit

Das Projekt ist eine Kooperation der beiden Kirchgemeinden von Pontresina (reformiert und römisch-katholisch), der Pro Senectute Beratungsstelle Südbünden und der Jugendarbeit St. Moritz (die wiederum von der Gemeinde Pontresina mitgetragen wird). Zudem haben sich drei Hotels in Pontresina beteiligt und die Tischsets eingesetzt.

Wirkung

Nicht nur der Dialog zwischen den Generationen konnte gefördert werden, sondern auch der Dialog unter den älteren Leuten, die zuvor (obschon Pontresina ein kleines Dorf ist) noch keinen Kontakt hatten untereinander.

Herausforderungen

Die Berührungängste zwischen den Generationen war die grösste Herausforderung. Während die Jugendlichen sich im Rahmen des Konfirmationsunterrichts noch mitmachen „mussten“ war es eher schwierig ältere Leute für das Projekt zu gewinnen. Nur wenige haben spontan zugesagt. Bei den meisten brauchte es Überzeugungsarbeit.

Zukunft

Durch einen personellen Wechsel bei der Pro Senectute ist es (noch) nicht zu einem Nachfolgeprojekt gekommen. Da die Erfahrung aber positiv war, wird bestimmt etwas folgen.



Interview mit Frau Ursula Schocher

Geführt von John & Gian-Luca



Hatten sie als Kind schon Träume und Ziele die sie später auch erreichen?

Nein, Träume hatte ich eigentlich keine, weil es von Anfang an klar war, dass ich die Papeterie von meinen Eltern übernehme. Ein Traum wäre gewesen länger in die Schule zu gehen. Damals habe ich die Handelsmittelschule besucht. Meine Eltern fanden nicht gut, dass ich noch länger in die Schule gehe, sondern direkt mit dem Arbeiten anfangen sollte. Damals war es noch so, dass man sagte, die Frauen müssen nicht weiss ich was Studieren oder eine wahnsinnige Ausbildung haben.

Sie sind pensioniert, aber sie arbeiten immer noch weiter oder?

Ja, ich habe immer noch die Papeterie in Pontresina und arbeite immer mal wieder aber Ende Juni oder Ende Juli will ich etwas zurückfahren.

Sind Sie auch in den soziale Medien tätig? Wie Facebook oder Twitter?

Mit dem Computer komme ich sehr gut zurecht aber bei Facebook habe ich mich noch nicht angemeldet.

Haben Sie als Kind oder Jugendliche auch Musik gehört, wenn ja welche?

Früher habe ich nicht so viel Musik gehört, aber wenn ich was gehört habe dann war es Schlagermusik. Als ich noch Jung war habe ich auch keine Instrumente gespielt weil ich zu wenig begabt war.

Waren sie sportlich aktiv?

Mein Lieblingssport war damals Tennis. Ich war eine richtige Fanatikerin. Ich war auch in einem Tennisclub.



Kontakt für weitere Auskünfte

David Zimmermann – david.zimmermann@jutown.ch – 079 514 91 63

Zeitgeist

Zeitschrift für Storytelling
und altersgerechte Gestaltung



Projektbeschreibung

**Lebensgeschichten von hochbetagten Menschen.
Tiefgründiger intergenerationaler Austausch.
Innovative visuelle Kommunikation.**

In der Zeitschrift *Zeitgeist* werden diese drei Elemente zusammengeführt. Der Zeitschrifteninhalt wird gemeinsam mit Bewohnenden der Alterszentren Stadt Zürich generiert. Während Einzel- oder Gruppengesprächen erzählen die Teilnehmenden Geschichten und Anekdoten aus ihrem Leben, teilen ihre Sicht auf die heutige Welt mit und berichten über wertvolle Erfahrungen.

Zeitgeist schafft eine Plattform für den interaktiven Austausch zwischen den Generationen. Durch Einbezug von jüngeren, freiwilligen Mitwirkenden wird ein produktiver und kreativer Austausch zwischen Alt und Jung ermöglicht und das Verständnis zwischen den Generationen gefördert. Um Mitwirkende und LeserInnen physisch zusammenzubringen, werden begleitend zu jeder Ausgabe Lesungen durchgeführt.

Die Zeitschrift wird von einem unabhängigen Verein produziert, der gemeinsame Projekte in Zusammenarbeit mit den Alterszentren Stadt Zürich durchführt und einen engen Austausch pflegt.

***Zeitgeist* ist eine Möglichkeit, das Engagement von hochbetagten Menschen in der Gesellschaft zu fördern und neue Wege zu einem kollektiven Zugehörigkeitsgefühl zu beschreiten.**



Angebot

Die Zeitschrift *Zeitgeist* bietet hochbetagten Menschen die Möglichkeit, ihre Geschichten zu erzählen und sich aktiv an der Entstehung der Zeitschrift zu beteiligen.

Junge DesignerInnen und TexterInnen kommen mit hochaltrigen Menschen zusammen, um die Ausgaben zu gestalten. Für interessierte Freiwillige besteht ein vielschichtiges Einsatzgebiet.

Der *Zeitgeist*-Verein vermittelt Anregungen für die Kommunikation mit hochbetagten Menschen, sodass möglichst allen Mitmenschen ein leichter Zugang zu Information ermöglicht wird.



Ziele

- **Zusammenarbeit ermöglichen**
zwischen Alt und Jung an einem sozial relevanten Projekt
- **Bilanzierung der eigenen Lebensgeschichte fördern**
durch gemeinsame Biografiearbeit
- **Empathie und Verbundenheit zwischen den Generationen entwickeln**
- **Lösungen für eine altersgerechte Gestaltung finden**
von Text und Bild, für hochbetagte Menschen
- **eine interaktive, inspirierende und innovativ gestaltete Publikation veröffentlichen**



Wirkung

Das Projekt wirkt sich gleichermaßen bei Mitwirkenden wie LeserInnen sinnstiftend aus. Das Verständnis zwischen den Generationen wird durch das Erzählen und das Austauschen von Lebenserfahrungen gefördert. Selbstvertrauen und Selbstwert der älteren Mitwirkenden werden gestärkt. Durch die Arbeit an der Zeitschrift und die Veröffentlichung ihrer Geschichten werden sie sicht- und hörbar und können so aktiv an der Gesellschaft teilnehmen.

Zu unseren Zukunftsplänen gehören die Weiterentwicklung der Zeitschrift sowie eine Ausweitung in die digitalen Medien.

„Ich fühle mich wieder intelligent,
wenn ich meinen Artikel im *Zeitgeist* sehe.“
—Anna Marie Appolloni, *Zeitgeist*-Erzählerin, 88

„Wenn ich die Geschichten höre,
fühle ich mich mit dem Leben konfrontiert.“
—Franz Radke, Besucher einer *Zeitgeist*-Lesung, 28

Kontakt

Zeitgeist
Verein für Storytelling
und altersgerechte Gestaltung

www.zeitgeistkollektiv.org
www.facebook.com/zeitgeistkollektiv





GenerActions

GENERATIONEN VERNETZEN | JUNGE IDEEN TREFFEN ERFAHRUNGSSCHATZ

GenerActions bringt die Generationen zusammen. Junge Ideen und Projekte treffen auf den Erfahrungsschatz der älteren Generation. So entstehen neue, bereichernde Netzwerke – Ideen werden Realität. Dank dem Wissenstransfer zwischen mehreren Generationen.

GenerActions gibt's auch in der Zentralschweiz

In Luzern, Solothurn und der Romandie trifft regelmässig Jung auf Alt – gemeinsam lassen sie die Köpfe rauchen. Die Teilnehmenden bei GenerActions wissen: Zusammen sind sie stark. Die Jugendlichen, die bei GenerActions mitmachen, bringen vielseitige Projektideen mit. Oft fehlt es aber an Kleinigkeiten und an praktischem Umsetzungs-Know-how. Die älteren Projektteilnehmenden helfen ihnen dabei mit ihrer Erfahrung und ihrem Netzwerk weiter.

Gemeinsam die Welt verändern

Dank GenerActions werden nicht nur Ideen und Träume Realität. Im Prozess entstehen spannende Diskussionen. Ein echter Generationendialog mit viel gesellschaftlichem Mehrwert, der auch anderen zugute kommt.

» generation.ch





tablet heroes

GENERATIONEN VERNETZEN | DIGITALES WISSEN TRIFFT LEBENSERFAHRUNG

Mitteilungen von Freunden via Facebook, die Abfahrtszeit des nächsten Zuges, das Wetter von morgen – Jugendliche haben alle diese Infos jederzeit griffbereit. Sie sind „Helden der digitalen Welt“ und wissen, welche App ihnen wobei hilft. Als tablet heroes teilen sie ihr Wissen mit der Generation 55+.

Passt in fast jede Tasche und ist doch eine ganze Bibliothek

Tablets sind Multitalente. Jugendliche auch. In einer vierteiligen Kursreihe vermitteln die jungen Erwachsenen der älteren Generation, wie ein Tablet funktioniert, welche Apps den Alltag erleichtern oder einfach auch Spass machen. Die jungen Kursleitenden werden vorab in einem eintägigen Training zusätzlich geschult. Danach bilden sie im Rahmen des Projekts jeweils zwei Senioren/Seniorinnen aus.

Ein tablet hero werden

Bei tablet heroes geht es um den Wissenstransfer von Jung zu Alt. Jugendliche kennen im Gegensatz zu älteren Generationen eine analoge Zeit nicht aus eigener Erfahrung. Ganz automatisch entstehen Gespräche über den digitalen Wandel, der Prozesse und Rituale in der Gesellschaft laufend verändert. Jugendliche erhalten so einen Einblick in das Leben ihrer Grosseltern. Diese wiederum erhalten aus erster Hand Insiderwissen über das Lebensgefühl der Jungen – bei tablet heroes spielen auch Begegnungen eine Rolle.

» tabletheroes.ch





wildAway

Starke Jungs - Starke Männer

Mentoring für Jungs mit Männern

Ausgangslage

Die Shell-Jugendstudien stellen seit 2006 fest, dass viele Jungen mit den Herausforderungen an ihre Geschlechterrolle überfordert sind und oft nicht über ein tragendes soziales Netzwerk verfügen, um ihre Probleme emotional zu verarbeiten. Sie sind auf ihrer Identitätssuche auf eine strukturierte Hilfe von der Erwachsenenwelt angewiesen - auch ausserhalb der Familie.

Der erwachsene Mann wiederum ist selber mit hohen und zum Teil widersprüchlichen Erwartungen konfrontiert: Den hohen Anforderungen in der Berufswelt stehen gestiegene Ansprüche an ihn als fürsorglichen Vater und liebevollen Partner gegenüber. Der Mann ist gefordert, hier stimmige Wege zu einer Work-Life-Balance zu finden.

Projektziele

wildAway ist ein generationenübergreifendes Mentoringprojekt und richtet sich an Jungen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren sowie an erwachsene Männer.

- Jungen und Männer werden durch einen tiefgehenden Prozess in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestärkt.
- Jungen und Männer setzen sich mit ihrer Genderidentität (Mann-Sein) auseinander und werden auf dem Weg zu einer reifen, verantwortungsbewussten und ausbalancierten Männlichkeit unterstützt.

Projektbeschreibung und Angebote

wildAway findet in einem erlebnispädagogischen und rituellen Setting statt. Die Arbeit in der ursprünglichen Natur trägt unmittelbar zu einer lebendigen, männergerechten Spiritualität bei. Jungen und Männer erfahren in ihrer eigenen Altersgruppe sich selber und lernen voneinander in gemeinsamen Erlebnissen und im persönlichen Austausch.

Wildniscamp für Jungs

Kern von wildAway bildet das Wildniscamp: Jungen verbringen eine Nacht allein im Freien. Sie lernen ihre Grenzen kennen und stärken ihr Selbstbewusstsein. Denn frei und mit Entschiedenheit den eigenen Weg geht derjenige, der allein sein kann. Männer, die sich als Mentoren engagieren, begleiten die Jungen und unterstützen sie auf dem Weg zu einer reifen und verantwortungsvollen Persönlichkeit.

Outdoor-Männerseminar und Mentoren-Training

Als Vorbereitung zum Mentor verbringen die Männer vor dem Wildniscamp ebenfalls eine Nacht allein draussen und setzen sich mit ihren ureigenen Lebensthemen auseinander. Das Mentorentraining rundet die Vorbereitungsphase ab.

Die Austauschtreffen: Wildnisbande und Männerrunde

In mehreren, über das Jahr verteilten und geführten Austauschtreffen verarbeiten und verdichten Jungen wie Männer die persönlichen sowie gemeinsamen Erfahrungen und integrieren sie in ihr Alltagsleben.

Projektentwicklung

wildAway greift auf eine zehnjährige Entwicklung zurück. Die Verbindung der erlebnispädagogischen und rituellen Praxis des Projektes LOOK AT THE WILD SIDE der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn (seit 2006) und des Mentoring-Gedankens des Programms BOYS TO MEN hat es ermöglicht, ein eigenes und nachhaltiges Projektmodell in Köniz zu schaffen. Dieses hat gezeigt, dass das Angebot angenommen wird und Wirkung hervorbringt.

Resultate und Wirkungen

Die Aussagen der folgenden Beteiligten dienen der Veranschaulichung:

« Seit dem Wildniscamp habe ich an Selbstvertrauen gewonnen. Wenn ich ins Zweifeln gerate, gelingt es mir besser, Mut zu schöpfen. »

Joshua, 14 Jahre, Teilnehmer des Wildniscamps

« Schon bald werden die ‚kleinen Männer von heute‘ die erwachsenen Männer von morgen sein. Als Mentor kann ich durch meine Präsenz im Wildniscamp dazu beitragen, dass männliche Heranwachsende zu authentischen, selbst verantwortlichen, umsichtigen und liebevollen Persönlichkeiten heranreifen. »

Manuel, 44 Jahre, Mentor

« Ich habe mich sorgenvoll und mit ängstlichen Gefühlen von meinem Sohn in Riggisberg für das Wildniscamp verabschiedet. Zurück kam ein aufgestellter, selbstbewusster, stolzer, um viele Erfahrungen bereicherter junger Bursche zurück, der intensiv und lange über seine Erfahrungen mit uns gesprochen hat. »

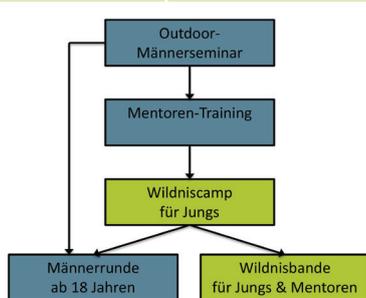
Beatrice, Mutter eines jungen Teilnehmers

Zivilgesellschaft und öffentliche Hand

- Freiwilliges Engagement und Care-Verantwortung erwachsener und meist berufstätiger Männer zu Gunsten der nächsten Generation
- Gesamtkoordination über den Verein wild side
- Verankerung in Kirchgemeinden und Gemeinden zwecks langfristiger Sicherung

Projektstrategie und Zukunftspläne

- Langfristige Sicherstellung des Mentoringprojekts in Köniz
- Ausbau und Implementierung des Projekts auf der Basis des Könizer Modells in weiteren Kirchgemeinden und Gemeinden
- Aufbau eines regionalen Angebotes
- Kooperationspartnerschaft mit dem Schweizerischen Institut für Geschlechter- und Männerforschung (SIMG) im Rahmen der Kampagne MenCare Schweiz (www.simg.ch, www.männer.ch/mencare-schweiz)



Informationen: www.wildAway.ch



PEOPLETALK ist eine medial-partizipative Projektmethodik für Entwicklungsprozesse im Gemeinwesen. Mit PEOPLETALK wird Change-Management und Filmproduktion miteinander verknüpft, wobei die Bevölkerung aktiv miteinbezogen wird. Die öffentliche Filmvorführung visualisiert unterschiedliche Meinungen und Positionen, wie auch Ideen und Lösungsansätze, worauf in einem Gemeinwesen ein Dialog zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten und den Entscheidungsträgern geschaffen werden kann. Dieser Bottom-Up-Prozess ermöglicht nachhaltige Veränderungen der Situation.
www.peopletalk.ch

Modellprojekt PEOPLETALK-ABZ «freiwillig engagiert»

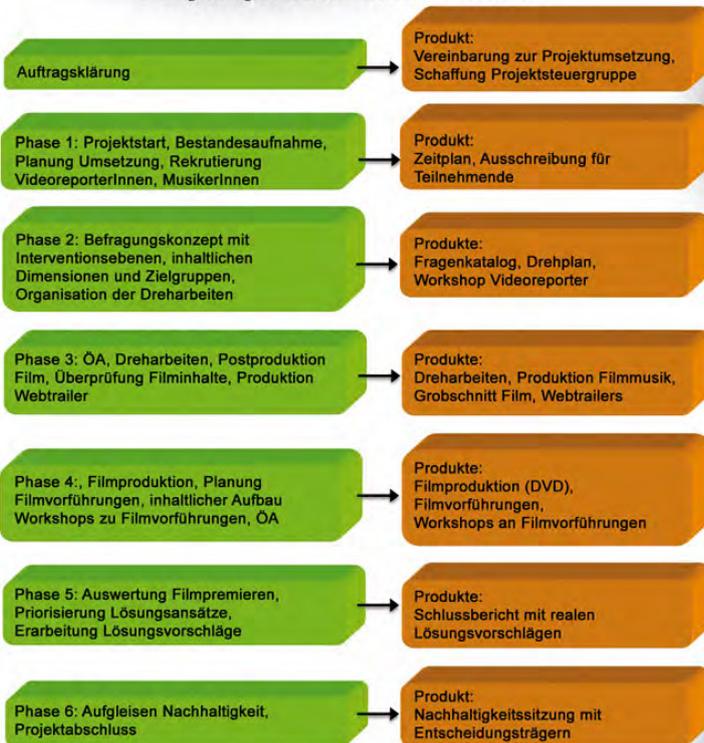
Ein Projekt zur Förderung des freiwilligen Engagements in Siedlungen der Baugenossenschaft



Ziele

- Das Engagement im Bereich der Freiwilligenarbeit verschiedener Bewohner/Innen aus unterschiedlichen Siedlungen und Generationen ist sichtbar und dokumentiert.
- Das Engagement auf der genossenschaftlichen Ebene ist sichtbar und dokumentiert.
- Das bestehende Engagement ist wertgeschätzt und der Nutzen der Freiwilligenarbeit für die Bewohner/Innen und ABZ-Mitarbeitenden bewusst gemacht.
- Der Bedarf bezüglich Wertschätzung und Unterstützung der Freiwilligenarbeit und Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und ABZ-Mitarbeitenden ist erhoben und Umsetzungsschritte für die Weiterarbeit sind klar.

Projektphasen und Produkte



Resultate und Wirkungen

- Hohe Identifikation und Gemeinsamkeitsgefühl
- Beteiligte Videoreporter/innen zwischen 14 und 74 Jahren
- Wertschätzung des freiwilligen Engagements
- Filmisches Zeitdokument zur Situationsanalyse
- Dialog zwischen Generationen und Kulturen
- Dialog zwischen Bewohner/innen und Geschäftsstelle
- Gemeinsames Bewusstsein zu Entwicklungsmöglichkeiten
- Lösungsansätze von Bewohner/innen für die Entscheidungsträger
- Prioritätenänderung der To-Do-Liste in der Geschäftsstelle

Erfolge und neue Herausforderungen

- Begeisterung und Tatendrang für neue Wege in partizipativen Prozessen
- Partizipative Entwicklung der Siedlungsrundgänge und Mieterjahresversammlungen
- Neues Projekt zur Nachbarschaftshilfe
- Web-Plattform für Bewohner/innen zum Austausch von Infos und Ressourcen



Fazite und Zukunft

Bisherige Umsetzungen für Gemeinden und das Modulprojekt für die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich (ABZ) zeigen klar, dass die Methodik von PEOPLETALK breit anwendbar ist. Durch die Modularität kann das Projektdesign auf die Ausgangslage des jeweiligen Auftraggebers angepasst und neu als Entwicklungstool für Gemeinden, Baugenossenschaften, Regionalverbände und grössere Organisationen angeboten werden.

PH Zug

Pädagogische Hochschule Zug

Senior Advisor

Knowledge-Nutzung von bewährten Fachkräften für das System W&B der PH Zug und Qualitätszugewinn für die Arbeit von Personen im Alter



«Alter hat Potenzial»

Unter dieser Bezeichnung lancierte der Regierungsrat des Kantons Zug 2016 eine Kampagne zur «Nutzung des Potenzials der älteren Bevölkerung» (www.alter-hat-potenzial.ch). Analog fordert auch das SECO (2014) im Bericht «Alterung und Beschäftigungspolitik: Schweiz. Bessere Arbeit im Alter»: «Der Verbleib älterer Menschen im Erwerbsleben (muss) gefördert werden». Oft wird dabei gleichzeitig von Anreizen und verminderten Ansprüchen gesprochen (vgl. dazu die Bezeichnung «Bogenkarriere», welche auf zu- bzw. abnehmende Verantwortung verweist). In der Regel kommen dabei mit der Pensionierung vier verschiedene Zugangsweisen ins Blickfeld, welche die Weiterarbeit von Fachkräften im Ruhestand beschreiben: [Verlängerung der Beschäftigungsdauer](#) | [Engagement in Freiwilligenarbeit](#) | [Vermittlung für Events \(Referate, Kurse\)](#) | [Überbrückung von Notsituationen](#)

Das Projekt «Senior Advisor» zielt dagegen auf eine punktuelle, individuell wie auch systemisch orientierte Knowledge-Nutzung für zu beobachtende Fachpersonen und für das gesamte System einer Institution ab. Wir bezeichnen diese breite Zugangsweise als **Critical friends und Gruppenexpertise**

Basis hierfür bildet das langjährig angereicherte Erfahrungswissen der pensionierten Person aus der Zivilgesellschaft, welches ihr erlaubt, einer Fachperson (Kursleitende) ein qualifiziertes Feedback im Sinne eines «critical friends» zu geben, sowie individuell und als Gruppe eine Expertise zu Systemkomponenten einzubringen. Dadurch soll ein Qualitätszugewinn sowohl für praktizierende Fachpersonen, die Mitarbeitenden im Ruhestand wie auch für das gesamte Arbeitssystem (Systemrückfluss) erwirkt werden.

Projekt und Ziele

Innerhalb des Qualitätsmanagements lancierte die W&B PH Zug 2015 das Pilotprojekt «Senior Advisor – Qualitätspflege in der Weiterbildung». Senior Advisors (SA) sind ehemalige Führungs- und Fachpersonen, die langjährig im Schulfeld tätig waren und über einen reichen Erfahrungsschatz in der Weiterbildung und dem Schulsystem verfügen (z.B. ehemalige Leitende in Aus- und Weiterbildung, Dozierende, Schulleitende). Senior Advisors übernehmen weder eine Inspektorats- noch eine Personal-Führungsfunktion. Vielmehr sollen ihre vertraulichen Rückmeldungen ein Angebot an die Kursleitenden für ihre individuelle Qualitätspflege sein (critical friends). Die Erfahrungen aller Senior Advisors wurden in einer Gruppenauswertung zusammengeführt. Daraus konnten Impulse für die systemische Qualitätsentwicklung der Weiterbildungsangebote und Programmkonzeptionen gewonnen werden. Die Kursbesuche und die Sitzungen werden mit Sitzungsgeldern entschädigt. Neben der Individualperspektive und dem Systemblickwinkel sollen zudem die Erfahrungen und Erkenntnisse der Senior Advisors in die Kaderbildung von Kursleitenden der W&B PH Zug einfließen und nutzbar gemacht werden.

Erste Ergebnisse

Die SA beschreiben ihre Tätigkeit als attraktiv. Ihre Perspektive ist auf die Entwicklung der einzelnen Akteure sowie auf die Entwicklung des ganzen Systems ausgerichtet. Die beteiligten Akteure erhalten unbefangene Gesprächspartner mit einem hochwertigen Reflexionshorizont. Die Organisation erhält auf das ganze System bezogene Rückmeldungen (Qualitätspflege). Die Rückmeldungen sind nicht auf Bedürfnis- und Erwartungs-Kategorien ausgerichtet und erlauben sowohl eine neutral gewichtete Einschätzung der Abläufe und Aktionsfähigkeit der einzelnen Akteure, wie auch vergleichend innerhalb des ganzen Systems. Kohärenz und Brüche zwischen Systemebenen kommen ins Blickfeld. Die Leitung W&B kann zusammen mit den SA wertvolle Hinweise für die Kaderbildung der Kursleitenden aus der Evaluation ableiten.

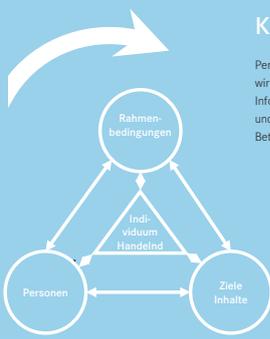


Abbildung: Darstellung des Systems nach Türk (1976)

Konzeptentwicklung und Einführung

Pensionierte Personen mit «gesättigter» Berufserfahrung werden angefragt. Die Projektidee wird mit den Beteiligten besprochen und konzeptualisiert. Anforderungen, Abläufe und Informationen werden geklärt. Es findet eine Einführung (Briefing) der Senior Advisor statt und die Beobachtungsfelder (Kurse etc.) werden bestimmt. Anschliessend werden alle Beteiligten über das Projekt informiert.

Durchführung

Kursleitende und Kursteilnehmende werden informiert. Die SA wählen mögliche Weiterbildungsveranstaltungen und nehmen an einzelnen Kurssequenzen teil. Es finden Gespräche mit Kursteilnehmenden statt. Mit den Kursleitenden wird ein Feedbackgespräch geführt. Der Leitung W&B wird eine Vollzugsmeldung erstattet und die Beobachtungsdaten werden von den SA individuell für die Evaluation aufgearbeitet.

Evaluation der Tätigkeit SA und Systemnutzung

Die SA werten ihre Tätigkeit in einem moderierten Gruppengespräch aus. Diese Sitzung dient auch als Debriefing für die SA. Der Auswertung wird das Systemmodell mit bestimmten Systemdimensionen nach Klaus Türk unterlegt (siehe Abbildung 1) und bezieht sich auf die wichtigsten Akteure der Weiterbildung (Kursteilnehmende, Kursleitenden, Leitung W&B). Die Evaluationsergebnisse sind ein Beitrag zur Qualitätspflege der Weiterbildung der PH Zug. Im Schuljahr 2015/16 besuchten zehn Senior Advisors etwa 30 Weiterbildungskurse der W&B PH Zug und gaben den Kursleitenden ein Feedback aufgrund ihrer Beobachtungen.

Senior Advisors haben Potenzial – ein Beispielprojekt

Wir messen dem Projekt «Senior Advisor» für die Weiterbildung wie auch als Beispielprojekt für den Einbezug von Erfahrungswissen Pensionierter viel Potenzial bei. Zwar gibt es in verschiedenen Bildungs- und Wirtschaftszweigen im europäischen Raum vereinzelte Projekte, die pensionierte Expertinnen und Experten vermitteln. Selten ist deren systematischer Einbezug mit einem institutionellen Rückfluss ihrer Erfahrungen verbunden. Ebenso selten wird das Zusammenspiel von qualifiziertem Individualfeedback und der Entwicklung einer Gruppenexpertise als Teil des institutionellen Qualitätsmanagements konzipiert.

Unseres Erachtens ist das Muster von «Critical friends und Gruppenexpertise» keineswegs auf Anwendungssituationen im (Weiter-)Bildungsbereich beschränkt. Vielmehr sind auch in verschiedenen weiteren Bereichen der öffentlichen Arbeit – Gesundheitswesen, Sozialwesen, öffentliche Verwaltung – analog sinnvolle Anwendungssituationen sowohl für die Pensionierten wie auch das Organisationssystem denkbar. Diesem Transferaspekt «Von Beispiel zu Beispiel» widmen wir denn auch im weiteren Projektverlauf einen Teil unserer Aufmerksamkeit: «Senior Advisor – Qualitätspflege in ...»
Die Differenzierung zwischen systemischem und individuellem Zugang erweist sich als eine besondere Herausforderung.

«mit mir» und «Patengrosseltern» – die regionalen Patenschaftsprojekte.

Finanzielle Engpässe, Scheidung, Arbeitslosigkeit oder Krankheit können eine Familie stark belasten. Besonders Kinder leiden unter den Auswirkungen. Oft fehlen verwandtschaftliche oder soziale Netze. Die Patenschaftsprojekte «mit mir» von Caritas und «Patengrosseltern» von Caritas Bern stellen Kindern aus belasteten Familien freiwillige Patinnen und Paten zur Seite.



Projektbeschreibung

Patinnen, Paten und Patengrosseltern schenken Kindern ein bis zwei Mal im Monat Zeit und Aufmerksamkeit. Sie geben ihnen Lebenserfahrung, Gelassenheit, neue Erfahrungsräume sowie Werte weiter. Sie nehmen an der Entwicklung des Kindes teil, pflegen auch eine Beziehung zu den Eltern und entlasten diese. Die Kinder lernen neue Welten kennen, entdecken eigene Fähigkeiten und gewinnen an Selbstvertrauen.

Ziele

- Informelles Lernprogramm zur Stärkung der Persönlichkeit und der Ressourcen der Kinder.
- Schaffung von förderlichen Erfahrungsräumen für Kinder.
- Kinder erhalten verlässliche Bezugspersonen.
- Kinder erleben eine unbeschwerte Zeit.
- Generationenverbindende Begegnungen werden gefördert.

Wirkung

- 2000 langfristige Patenschaften seit Start von «mit mir».
- Kinder erhalten neue Lern- und Erfahrungsräume.
- Der Kreis sozialer Kontakte erweitert sich für alle Beteiligten.
- Selbstwirksamkeit und damit Selbstvertrauen der Kinder wird erhöht.
- Erfolgserlebnisse regen eine positive Persönlichkeitsbildung an.
- Eltern werden durch die Vertrauensbeziehung zur Patin oder dem Paten entlastet.
- Solidarität mit benachteiligten Menschen wird gestärkt.

Erfolge und Herausforderungen

Erfolge

- Ende 2015 bestanden 320 laufende «mit mir»-Patenschaften.
- Nach 3 Jahren erfolgt in der Regel die Ablösung von Caritas. Rund 90% der Patenschaften werden auf privater Basis weitergeführt.
- Interesse von neuen Familien und Freiwilligen ist ungebrochen.

Herausforderungen

- Abklärungen, Matching und Begleitung von Betroffenen und Freiwilligen ist aufwändig.
- Abklärungen zum Wohl des Kindes sind zeitintensiv.
- Komplexität der Belastungen in Familien steigt, was mehr Ressourcen bei der Begleitung erfordert.
- Unterschiedliche Erwartungen und Vorstellungen bezüglich Alltagsleben, Mobilität, Gesundheit und Fitness.

Angebote

«mit mir»

Acht Regionale Caritas-Organisationen in der Deutschschweiz bieten «mit mir» an, einige seit über einem Jahrzehnt. Die Zielgruppe sind 3- bis 12-jährige Kinder aus belasteten Familien.

«Patengrosseltern»

Caritas Bern lancierte das Generationenprojekt zusammen mit dem Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern. Nach 3-jährigem Pilot führt Caritas Bern seit 2016 das Angebot in Eigenregie.

Vernetzung

- Vernetzung mit Fachstellen, Sozialdiensten, Kinderkrippen und Tagesstätten, Kirchgemeinden und Pfarreien etc., welche belastete Familien auf das Angebot hinweisen.
- Direkte Ansprache von Seniorinnen und Senioren an Anlässen zur Pensionierungsvorbereitung.



Zukunftspläne

- Quantitativer Ausbau der Patenschaften.
- Fachliche Optimierung, u.a. mittels Gefässen im Caritas-Netz und im internationalen Netzwerk EMBEP.
- Regionale Erweiterung in der Schweiz (z.B. Caritas Solothurn oder Zentralschweiz).
- Allenfalls Zusammenlegung von «mit mir» und «Patengrosseltern».

Mehr Informationen

Barbara Grass, Caritas Zürich, 044 366 68 76
Maria Teresa Ossola, Caritas Bern, 031 378 60 34
www.mitmir.ch
www.caritas-bern.ch/patengrosseltern

* La Maison des Générations Futures

Association à but non lucratif
Un point de rencontres et d'échanges pour toutes et tous

Description du projet

D'une initiative civile née en 2013, nous avons créé un lieu de rencontres intergénérationnelles pour partager des connaissances, pour socialiser et éveiller le sens du partage par le biais des activités solidaires basé sur le bénévolat.



Buts

- Stimuler les échanges intergénérationnels.
- Favoriser une culture du bien vivre ensemble.
- Développer l'empathie à travers des activités solidaires.
- Le partage de connaissances intergénérationnelles.
- Promouvoir les rencontres des personnes de tous horizons.
- Créer des liens sociaux.

Offre du projet

- Ateliers – dîners – interactifs intergénérationnels autour de recettes du monde.
- Rencontre des groupes tricot et bricolage organisée grâce à l'initiative civile du quartier.
- Jardin communautaire.

Collaboration

Collaboration avec le

- Département des Affaires Sociales et de la Santé du Canton.
- Service de la Cohésion Sociale de la Ville de Fribourg.
- Service de Protection de l'enfance et de la jeunesse de Fribourg.



Résultats et effets

- Nous avons consolidé notre rôle de vecteur de la cohésion sociale. Cela se traduit par le nombre de personnes qui fréquentent notre Association et qui participent comme membres actifs.
- Par semaine passage de 60 personnes.
- Actuellement 5 initiatives par jour mis en place.



Succès et défis

- La reconnaissance de notre travail par le service de la Cohésion Sociale de la Ville de Fribourg, traduit par soutien financier et leur coopération durant nos trois premières années d'activité.
- Les prix d'encouragement de Contact-citoyenneté de Pour Cent Migros Culturel et le DfM, Département Fédéral de Migrations, reçus en 2014 - 2015 et en 2015 -2016.
- Arriver à développer notre projet dans la durée.

Stratégies et plans pour le futur

Par le biais de nos initiatives communautaires et civiles, participer activement dans les programmes intergénérationnels de la Ville et du Canton de Fribourg, développer une attitude participative de la communauté vis-à-vis de l'administration et de nos élus.

Association "La Maison des Générations Futures" Route de la Veveyse 5a – CH-1700 Fribourg
www.maison-generations-futures.com / maison-generations-futures@hotmail.com